

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 20 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 924.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., ausdrückliche Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 123.

Sonnabend, den 29. Mai 1915.

22. Jahrg.

Gegen acht Feinde!

Inwieweit sich die europäische Kriegslage durch den Eintritt Italiens in den Kampf ändern wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die Vollendung der italienischen Mobilisierung wird wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen; wir haben im übrigen vernommen, daß die Loslagerung Italiens vom Dreibund seine bisherigen Verbündeten nicht unvorbereitet trifft. Ob Italien seine ganze Macht, die im Beginn des Krieges auf ein Feldheer von nicht viel über 800 000 Mann zu schätzen sein wird, gegen die Nordostgrenze zum Angriff vorführen wird, müssen wir abwarten. Nach Zeitungsberichten soll es sich verpflichtet haben, 300 000 Mann in die Champagne und 150 000 Mann gegen die Dardanellen zu entsenden. Letzteres wäre nicht ganz unwahrscheinlich. Dem Vierbund muß daran liegen, an jener Stelle aus der blamablen Lage herauszukommen, in die ihn Minister Churchill's dilettantischer Leichtsinns gestürzt. Noch heute stehen seine zusammengerafften Streitkräfte an zwei engen Meeren auf der Halbinsel Gallipoli und halten sich dort nur unter schweren Verlusten und unter dem unmittelbaren Schutze der schweren Schiffsartillerie. Daß 150 000 Italiener hier ein großes Gewicht in die Waagschale legen würden, ist ohne weiteres klar, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob man sie auf die enge Halbinsel selbst werfen würde, die großen Erdbebenmassen wenig Raum zur Entwicklung bieten und ihre Ernährung schwierig gestalten würde. Man kann sich auch denken, daß sie an der asiatischen Küste den gänzlich gescheiterten Versuch der Franzosen unter d'Amadeo erneuern oder nördlich Gallipoli an der thrakischen Küste die Landung unternehmen könnten. In jedem Fall werden sie mit der ersten türkischen Armee unter Goltz Pascha rechnen müssen, die noch gar nicht in Tätigkeit getreten ist und erheblich stärker sein soll als die fünfte Armee unter Liman Pascha.

Daß die Italiener gleichzeitig eine Armee zur unmittelbaren Unterstützung der neuen Freunde im Westen abgeben sollten, möchte ich zunächst bezweifeln. Ihre Aufgabe im Nordosten gegen Tirol und die Grafschaft Görz nebst Triest ist eine keineswegs leichte, die österreichische Gebirgsgränze in jenen Gegenden ist seit Jahren in guter Verteidigungszustand gesetzt. Natürlich werden die italienischen Pläne auch abhängen von den Nachrichten, die ihrer Seeresleitung über die dort verfügbaren deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte zugegangen sind. Die Grenzplänkchen, die jetzt an der Tiroler Grenze im Gange sind, wollen übrigens noch nicht bedeuten, daß entscheidende Kämpfe oder stärkere Angriffe seitens des einen oder anderen der Gegner bereits in den nächsten Tagen zu erwarten sind. Trotz allen Vorbereitungen werden die italienischen Bahnen die Verammlung großer Massen nicht im Handumdrehen ermöglichen.

Ob das Vorgehen der italienischen Heere gegen Nordosten das Signal sein wird, durch das auch die Serben zu einem Einbruchversuch nach Ungarn oder nach Kroatien hinein veranlaßt werden, wird von dem moralischen und materiellen Zustande abhängen, in dem sich das serbische Heer zur Zeit befindet und zugleich von dem Gefühl der Sicherheit, das es für seinen Rücken gegen Bulgarien und gegen mazedonische Aufstandsversuche haben darf. Militärisch auffallend ist es, daß auf diesem Kriegstheater die Feindseligkeiten im großen ganzen seit langen Monaten so ziemlich eingestellt gewesen sind.

Im Südosten war die am 2. Mai begonnene Offensive der Zentralmächte einige Zeit hindurch am San zum kurzzeitigen gezwungen gewesen. Sie hatte den Höhepunkt ihrer Erfolge errungen, als sie nach einer siegreichen Verfolgung von 130 Kilometer in den Tagen des 16., 17. 18. Mai sich in erbitterten Kämpfen den Übergang über den unteren San und Jaroslau und nördlich bis Sieniawa erkämpfte, während gleichzeitig die Festung Przemyśl von Westen und Südwesten her berannt wurde und andere Heeresteile in dem Raume zwischen San und mittleren Dnjepr vordrangen. Inzwischen gelangten auch die Karpathenheere unter starken Gefechten von Süden her in die Nähe des Dnjepr-Abchnittes.

Es war klar, daß die deutsche Offensive sich eine gewisse Ruhepause gönnen mußte, ehe sie zu neuem Schlage ausbrach. Die Heranführung der Verpflegung in diesem ausgedehnten Lande macht die größten Schwierigkeiten; und wenn man selbst um des höheren Zweckes willen seinen Truppen Entbehrungen auferlegt, so gibt es doch eine bestimmte Grenze dafür, soll die Leistungsfähigkeit von Mann und Ros und die Schlagfertigkeit der Truppe nicht rapide sinken. An der unregelmäßigen Verpflegung allein ist Napoleons Einbruch in Rußland im Jahre 1812 gescheitert. Ebenso wichtig ist die dauernde Versorgung mit Munition und vor allem Dingen die Nachführung der schweren Geschütze, die einem rasch verfolgenden Heere nicht im gleichen Marschtempo nachfolgen können. So meldet das große Hauptquartier dann über den 20., 21., 22. und 23. Mai, daß die Lage unverändert sei, während die russische Heeresleitung gleichzeitig von zahlreichen Angriffen ihrer eigenen Truppen zu berichten mußte.

Das heißt: die Rollen waren in diesen Tagen getauscht, der Angreifer zeitweise zum Verteidiger geworden. Man hat diese Zeit wohl auch benutzt, um die natürlich großen Verluste- und Materialverluste einigermaßen auszugleichen und den Gegner lieber in das eigene verheerende Feuer hineinzulassen zu lassen.

Dann aber, nachdem wohl auch auf Seiten der Verbündeten eine Neugruppierung der Streitkräfte vorgenommen war — man hört von einer bis dahin unbekanntem Armee Buchalo — gingen sie von neuem zum Angriff in ihrer Mitte vor. Die zwischen Przemyśl und Jaroslau westlich des San verbliebenen russischen Massen wurden am 24. Mai angegriffen, auf und über den Fluß zurückgeworfen und schließlich auch auf das Ostufer verfolgt. Gleichzeitig gingen zwei österreichische Armeen in dem Raume zwischen San und Dnjepr, südlich Przemyśl, erfolgreich vor.

Es scheint, als sei damit die Verteidigung der Sanlinie durch die Russen endgültig durchbrochen, und man wird abwarten müssen, ob sie sich westlich Lemberg noch zu erneutem Widerstande sehen werden. Allerdings haben die modernen Volkshere eine außerordentliche Widerstandskraft; an ihre „Zertrümmerung“ ist kaum zu denken. Sie sterben schließlich wohl nur am langsamen Erschöpfungstode der Blutarmut und am moralischen Hungertode. Wer am längsten aushält ist der Sieger.

Begünstigt wurde der längere Widerstand der Russen dadurch, daß sie den Reichs-Präsidenten Sandimir behaupteten und auch im südlichen Polen zu erneuten Angriffen mit verstärkten Kräften vordrängen. Seit einer Reihe von Tagen wird, bisher ohne entscheidendes Ergebnis, in dem Berglande von Rieice gekämpft.

Die deutsche Offensive, die in den letzten Apriltagen überraschend und im Sturmschritt gegen Norditalien und Rußland eingeleitet wurde, hat ihr anfängliches Tempo nicht einhalten können. Am 8. Mai wichen ihre Vortruppen südwestlich Mitau vor starken feindlichen Kräften aus und vom 11. Mai an entspannen sich Gefechte an dem Flußlaufe der Dubissa von Schaulen (Schawli) an bis zu ihrer Einmündung in den Njemen bei Sredniki (100 Kilometer). Die Stadt Schaulen selbst war am 23. in den Händen der Russen, die am Tage vorher westlich der Stadt geschlagen wurden und 1600 Gefangene zurückließen. Am Mittel- und am Unterlaufe der Dubissa haben zahlreiche Gefechte teils westlich, teils östlich des Flusses stattgefunden, die eine durchgreifende Entscheidung noch nicht gebracht haben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die gesamte Kriegslage im wesentlichen noch immer so, wie sie sich Ende Oktober 1914 gestaltet hatte; noch immer stehen sich die beiden Gegner in stark ausgebauten, festungsmäßigen Stellungen auf nächster Nähe unerschüttert gegenüber. Alle die großen Schlachten von Januar an, alle die unaufhörlichen Kleinkämpfe, alle die Verluste haben nichts daran geändert, das Gleichgewicht der Kräfte nicht verschoben. Ob einmal dieser, einmal jener einen kleineren Raumgewinn zu verzeichnen hat, ist für die Lage im allgemeinen unerheblich geblieben. Nun muß man allerdings darauf hinweisen, daß die deutsche Heere sich insoweit in der vorteilhafteren Verfassung befinden, als sie — mit einer winzigen Ausnahme im Oberlauf — den Krieg durchwegs in Feindesland führen und etwa tausend Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens fest in der Hand haben. Um soviel ist auch die wirtschaftliche Lage des Gegners geschwächt, sind seine Hilfsmittel geschwächt worden. Es scheint also, als ob die deutsche Heeresleitung gar keine Veranlassung hätte, die für sie günstige Lage durch einen allgemeinen Angriff zu ändern, vielmehr den gegnerischen Angriff mit Ruhe abwarten könnte. So lange jedenfalls, bis auf anderen Kriegsschauplätzen für sie eine große, die Lage gründlich und dauernd ändernde Entscheidung eingetreten ist.

Richard Gädke.

Der Reichstanzler über Italien

In der gestrigen Reichstagsitzung nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Reichstanzler das Wort und führte nach dem W. T. B. aus:

Vor acht Tagen, als ich zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung auf Erhaltung des Friedens mit Italien. Diese Hoffnung hat getäuscht; das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Letzern unwiderrücklich in das Buch der Weltgeschichte eingegraben. Niemand bedrohte Italien, weder Österreich noch Deutschland. Ohne einen Tropfen Blut, ohne das Leben eines einzigen Italieners zu gefährden, konnte Italien die lange Fülle der Konzessionen haben, die ich neulich vorlesen habe. Warum haben sie diese nicht genommen? Wollen sie etwa das deutsche Tirol erlangen? Hand weg! (Lebhafte italienischer Beifall.)

Wollte sich Italien an Deutschland reiben, dem es doch in seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (Sehr richtig!), von dem es durch keinerlei Interessengegenstände getrennt ist? Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen darüber, daß ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Truppen auch unsere Truppen treffen werde. (Bravo!) Gewiß haben wir in Rom weitgehende Anerbietungen, die uns wirklich nicht sehr leicht wurden, gemacht. Das italienische Ministerium hat dagegen nur ein Dokument, in dem das schlechte Gewissen hinter hohem Phrasen versteckt wird. (Lebhaftes Sehr richtig!) Man hat sich vielleicht nur geschaut auszusprechen, was durch die Presse und Gespräche in den parlamentarischen Wandelgängen als Vorwand verbreitet wurde, das österreichische Angebot sei zu spät gekommen und man habe ihm nicht trauen können. Wie steht es in Wirklichkeit? Die römischen Staatsmänner haben kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, wie sie ihn selber verdienen! (Lebhaftes Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Deutschland bürgte mit seinem Wort dafür, daß die Konzessionen durchgeführt werden würden (Hört, hört!), da war kein Raum für Mißtrauen. (Lebhaftes Zustimmung.)

Und weshalb zu spät? Das, was am 4. Mai angeboten wurde, war kein anderes Angebot, als was im Februar angeboten worden wäre. Und noch mehr. Später ist eine ganze Reihe weitgehender Konzessionen hinzugekommen, an die man im Winter noch nicht einmal gedacht hatte. Es war deshalb zu spät, weil die römischen Staatsmänner sich nicht geschaut hatten, längst vorher, während der Dreibund noch lebte und lebte, derselbe Dreibund, von dem König und Regierung auch nach Ausbruch des Weltkrieges ausdrücklich anerkannt hatten, daß er weiter bestesse (Lebhaftes Zustimmung), daß sie lange vorher sich mit der Tripelentente so weit eingelassen hatten, daß sie nicht mehr loskommen konnten. Schon im Oktober waren Anzeichen für eine Schwankung des römischen Kabinetts zu erkennen. Zwei Eisen im Feuer zu haben ist zwar immer nützlich, und Italien hatte ja schon früher seine Vorliebe für Extratouren gezeigt.

Und meine Herren! Dasselbe Spiel wie gegen uns, haben die römischen Staatsmänner auch gegen ihr eigenes Volk geführt. Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit wollte nichts von einem Kriege wissen, auch nicht die Mehrheit des Parlaments, aber die Vernunft kam nicht mehr zum Worte. Es regierte allein die Straße und unter wohlwollender Duldung und Förderung der leitenden Staatsmänner des Kabinetts, bearbeitet von dem Gelde der Tripelentente und unter Führung gewissenloser Kriegsheker wurde das Volk in einen solchen Vertrauensbruch verführt, daß es dem König die Revolution und allen Gemäßigten Ueberfall und Nord drohte. In dem Kriegstaumel sind die christlichen Politiker verstummt. Aber wenn durch die militärischen Ereignisse, wie wir es hoffen und wünschen, eine Ernüchterung des italienischen Volkes eintreten wird, dann werden ihm auch die Augen darüber aufgehen, wie leichtfertig dieser Krieg gegen uns durchgeführt worden ist. (Sehr richtig!) Wir haben alles getan, um die Abkehr Italiens vom Bunde zu verhindern. Daß Österreich-Ungarn schließlich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist, ist bestimmt. Der Fürst Bülow hat die ganze Summe seines diplomatischen Geschickes, seiner genauesten Kenntnisse der italienischen Zustände, seine Persönlichkeit und seinen Namen in unermüdlicher Arbeit (Lebhafter Beifall) für die Verständigung aufgeboden. (Lebhafter Beifall.) Wenn seine Arbeit auch vergeblich geblieben ist, das ganze Volk dankt sie ihm. (Lebhafter Beifall.) Wir werden auch diesen Sturm aushalten. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Von Monat zu Monat sind wir mit unserem Verbündeten immer enger zusammengewachsen. (Beifall.) Von der Pilica bis zur Bukowina haben wir mit unsern österreichisch-ungarischen Kameraden monatelang gegen eine Riesenübermacht zäh ausgehalten, sind wir siegreich vor-gekommen und vormaligiert. An dem Geiste der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich befeelt sind, werden auch neue Feinde zupanden werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Türkei feiert in diesem Kriege eine glänzende Wiedergeburt (Beifall), und das gesamte deutsche Volk folgt mit Begeisterung allen einzelnen Phasen des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit den die uns treu verbundene türkische Armee und Flotte die Angriffe des Gegners mit wichtigen Schlägen zu parieren weiß. (Lebhafter Beifall.)

Gegen die lebendige Mauer unserer Krieger im Westen sind die Gegner bisher vergeblich angestürmt, mag auch in einzelnen Fällen der Kampf hin und her gewogt haben, mag hier und dort ein Schützengraben oder ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch, den unsere Gegner seit fünf Monaten angefündigt, ist ihnen nicht gelungen. (Beifall), und soll

ihnen nicht gelingen. (Lebhafter Beifall.) Sie werden an der todesmühtigen Tapferkeit unserer Helden scheitern. (Stürmischer Beifall.)

In demselben Augenblick, wo der Mob der Straße in Englands Städten die Habseligkeiten wehrloser Deutscher verbrennt, wagt es die englische Regierung, ein Dokument mit Aussagen ungenannter Zeugen über die angeblichen heillosen Grenzverletzungen zu veröffentlichen, die so ungeheuerlich sind, daß nur ein verrücktes Gehirn ihnen Glauben schenken kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber während die englische Presse hier und da richtige Nachrichten bringt, während sie objektive Darstellungen der Kriegslage abdruckt, herrscht in Paris allein der Terror der Zensur. Keine Verlustliste erschien, kein deutscher, kein österreichischer Generalstabesbericht darf abgedruckt werden, die ausgetauften schwerverwundeten Soldaten werden von ihren Angehörigen abgeperkt. Eine wahre Angst vor der Wahrheit scheint die Regierung zu beherrschen. So kommt es, daß in breitesten Volksschichten noch heute keine Kenntnis von den schweren Niederlagen der Russen besteht, daß man aber glaubt an die russische Dampfmaschine, die auf Berlin losgeht, das in Elend und Hunger verkommt, und daß man vertraut auf die große Offensive im Westen.

Auf der anderen Seite geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg.

Nicht mit Haß führen wir diesen Krieg, aber mit Jörn (Lebhafte Zustimmung), mit heiligem Jörn (Wiederholte stürmische Zustimmung auf allen Seiten des Hauses), und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten von Feinden umdrängt, zu bestehen haben, je mehr uns die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausharren, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang wagen wird. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall auf allen Seiten des Hauses und Händeklatschen.) Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir unser eigenes Haus bauen. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Für diese Gefühle, für die Geminnung einheitlicher Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk befeuert, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an jäh und fest dem Vaterlande leisteten, übermittle ich Ihnen im Auftrage Seiner Majestät, Ihnen als den Vertretern des Volkes, den heißen Dank des Kaisers. (Stürmischer Beifall.)

In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, einer Welt von Feinden zum Trost! (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall: andauerndes Händeklatschen.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Bei der Loretohöhe, dem Brennpunkt der französischen Durchbruchversuche, unternahmen die Franzosen wiederum verweirte Angriffsversuche, die jedoch abgeschlagen wurden. Wenn nicht alles trügt, kann die französische Offensive — selbst wenn hier und dort einmal kleinere Erfolge vom Gegner gebucht werden — auch diesmal als gescheitert angesehen werden.

Der französische Schlachbericht erwähnt — gleich dem Bericht der deutschen Heeresleitung — einen Luftangriff gegen die badische Anilinfabrik Ludwigshafen. Es heißt da: Eins unserer aus 18 Flugzeugen bestehenden Flugzeugabteilungen — jedes Flugzeug mit 50-Kilogrammgeschossen — bombardierte vormittags die badische Anilinfabrik Ludwigshafen, eine der bedeutendsten Explosivstoffabriken ganz Deutschlands. Es war festgestellt, daß die Beschädigung Erfolg hatte. Es wurden mehrere Gebäude getroffen und zahlreiche Brände verursacht. Die Flieger blieben nahezu 6 Stunden in der Luft und durchflogen mehr als 400 Km. Des Unternehmens gegen dieses bedeutende militärische Establishement diene als Antwort auf die Unternehmungen der deutschen Flieger gegen Paris.

In Kurland wurde deutscherseits die Offensive wieder aufgenommen. — In Galizien haben die Russen den Versuch, den deutsch-österreichischen Vormarsch zum Stehen zu bringen, wiederholt. Allerdings wiederum ohne wesentlichen Erfolg. Nur an einer Stelle erzielten sie einen unbedeutenden Augenblickserfolg, der ihnen jedoch wohl bald wieder kreuzig gemacht wird. — Nordöstlich Przemysl nahmen die Operationen weiterhin einen für die Verbündeten günstigen Fortgang.

Przemysl wird seit dem 26. Mai thematisch von jähwetzenden Geschützen beschossen. Die Verbündeten haben also mit den artilleristischen Angriffen auf den Platz begonnen. Der Ring um Przemysl ist enger geworden, aber gegen Osten noch nicht völlig geschlossen. Die Eisenbahn gegen Lemberg verkehrt noch ab und zu unter dem Feuer der Verbündeten. Die Russen dürften aus Prinzipgründen den Waffenplatz nicht freiwillig räumen und lieber die Belagerung opfern.

Der Verlust der „Majestic“ bei den Dardanellenkämpfen wird von amtlicher englischer Seite zugegeben. — Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt zu dem Untergang des „Triumph“: „Der neue Verlust des Kriegsschiffes vor den Dardanellen, des jüngsten seit dem Beginn der Operationen, wird tief beklagt werden. Die schlimmste Erscheinung bei diesem Unglück ist die Feststellung der Gegenwart von Unterseebooten auf diesem Kriegsschauplatz. Diese Umstände werden allen die schwierigste und gefährlichste Natur unserer Aufgabe zur See deutlich machen.“ — Die „Daily Mail“ bemerkt: „Der „Triumph“ war, obwohl noch kein Dreadnought, doch ein erstklassiges Schiff. Seine Vernichtung bedeutet leider einen wirklichen Verlust.“ — Nun gesellt sich als sechster Verlust an Kriegsschiff vor den Dardanellen der Untergang der „Majestic“ dazu.

In sehr elegischem Tone ist der Begräbnisartikel der „Times“ an das neue Ministerium gehalten. Das Blatt schreibt: „Die Bildung des neuen Ministeriums ist die Bestätigung an Deutschland, daß England bestrebt ist, seine Aufgabe mit der vollen Energie eines einzigen Volkes unter geeinigten Führern weiter zu verfolgen. Die Lage ist reichlich ernst und niemand erwartet, daß der Krieg vor Ablauf einer langen Zeit zu Ende sein wird. Der schöne Traum, den unser Volk den ganzen Winter hindurch geträumt hat, daß unsere Truppen im Frühling den Feind aus Frankreich und Flandern werfen würden, hat sich nicht erfüllt. Ihre französischen Freunde sehen tapfer

und hartnäckig den Erschöpfungslampf fort, aber es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die neue Entwicklung eine Veränderung an der ganzen Westfront herbeiführen wird; noch ist eine solche zu erwarten, ehe die richtige Zeit dafür herangekommen ist. Im Osten erleben wir ein ähnliches Scheitern unserer Träume. Wir erwarteten alle einen gewaltigen russischen Einbruch in Ungarn, den Fall Krakaus und einen Einfall in Schlesien. Statt dessen sehen wir den völligen Rückzug der Russen aus Galizien. Der Grund dafür ist überall die deutsche Ueberlegenheit an Munition. Die deutsche Hochseeflotte ist jetzt wesentlich stärker, als bei Beginn des Krieges. An den Dardanellen klammern sich unsere tapferen Truppen an ein paar Buchten und anliegende Höhen. Obwohl sie vorwärts (?) kommen, geschieht das nur Fuß für Fuß. Wenn die neue Regierung die Führung übernimmt, wird das Land folgen. Zum zweiten Male hat die mächtige Regierung eine beispiellose Chance.“

Die „Nowoje Wremja“ behauptet auf Grund ihrer Informationen, Prinz Georg von Griechenland habe der französischen Regierung eine Note überreicht, in der die Bedingungen enthalten sind, unter denen Griechenland an der Seite des Dreiverbandes am Kriege teilnehmen würde. Die Note soll, nach Angabe der „Nowoje Wremja“, folgende Hauptpunkte enthalten haben:

1. Der Dreiverband garantiert Griechenland die Unantastbarkeit seines Territoriums; diese Garantie besteht in einem Bündnis mit dem Dreiverband für die Dauer von zehn Jahren, während welcher Zeit der Dreiverband Griechenland vor jedem Angriff beschützen muß. Diese Bedingung sei notwendig in Anbetracht der Erschöpfung, in der sich Griechenland und das mit ihm verbündete Serbien nach dem Kriege befinden und die sicherlich von Bulgarien ausgenutzt werden würde.

2. Der Dreiverband garantiert die Sicherheit Griechenlands im jetzigen Kriege durch eine Militärkonvention, die die militärischen Maßnahmen auf dem Balkan in einer Weise regelt, daß die mazedonischen Grenzen Griechenlands vor allen Eventualitäten geschützt sind.

3. Der Dreiverband übernimmt die formelle Verpflichtung, eine Aufteilung der Türkei vorzunehmen, garantiert für die Griechen die Ortschaften des Osmanischen Reiches, die nicht an Griechenland fallen sollen, und setzt territoriale Kompensationen für Griechenland in Kleinasien fest.

Die übrigen Punkte der Note setzen die Bedingungen der finanziellen Unterstützung Griechenlands für den Fall seines Eingreifens in den Krieg fest und berühren die Frage der Verjüngung Griechenlands mit Kriegsmaterial, vor allem mit Artillerie.

Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, sollen die Hauptpunkte der griechischen Note von der Diplomatie des Dreiverbandes abgelehnt worden sein. — Aussicht auf Annahme, hatten diese Forderungen, wenn sie wirklich gestellt worden sind, auch nicht.

Die gestrigen Tagesberichte.

228. Großes Hauptquartier, 28. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Von dem im Brennpunkte des feindlichen Durchbruchversuchs nordöstlich der Loretohöhe stehenden Armeekorps sind seit 9. Mai 15 Offiziere, 1450 Franzosen gefangen genommen worden und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich des Loretohöhenrückens setzten gestern gegen Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen, die abgeschlagen wurden, an. Bei Ablain ist das Gezeck noch im Gange. Auch im Priesterwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten. In den Vogesen gelang es dem Feinde, sich in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Mezerai festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Nühlsbach wurde leicht abgewiesen.

18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenabwurf wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verwundet. Materialschaden wurde nur in geringem Maße angerichtet. Das gewappnete Führerflugzeug wurde östlich Neustadt am Harz zum Landen gezwungen. Mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuggeschwaders von Nancy, in unsere Hand. Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Garnison Geradmer in Brand.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der Dubiska nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossinje — Ciragola geführter Angriff war von gutem Erfolge begleitet. Er brachte uns 3120 russische Gefangene ein. Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachtruppangriffe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Am den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, verjuchte der Feind mit seinen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herbeigeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten. Nur in der Gegend Sierienowa wurden schwächere Abteilungen auf das linke Sanufer zurückgedrängt, wobei etwa 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgehoben werden konnten.

In der Gegend nordöstlich Przemysl, zu beiden Seiten der Wajnia, sind wir im guten Fortschreiten geblieben. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Note sind etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 28. Mai. Amtlich wird gemeldet: Nordöstlicher Kriegsschauplatz. Von Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San verjuchte Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die sich auch nachts wiederholten, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sierienowa mußten schwächere eigene Abteilungen vor harten russischen Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben. Die Kämpfe bei Braholung und Straj dauern erfolgreich fort, trotz heftigen Widerstandes wurden neue russische Stellungen erbeutet. Im Pruth und in Kujaw-Polen keine besonderen Ereignisse. Es herrscht im großen Maße.

Südwestlicher Kriegsschauplatz. In Tirat rüdten italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie betamen es vorläufig nur mit einigen Gebirgs- und Beobachtungsbatterien zu tun. Die Beschädigung unserer Grenzwerke aus schweren Geschützen hat aufgehört. Auch im karpatenrischen und süßenländischen Grenzgebiet entwickelten sich bisher keine nennenswerten Ereignisse.

Gegen Italien.

Flieger über Venedig.

Donnerstag früh erschien abermals ein österreichisch-ungarisches Flugzeug über Venedig, warf Bomben auf die Stadt,

die in der Nähe des Gasometers einschlugen. Auch Pfeile wurden vom Flugzeug abgeworfen, das heftig beschossen wurde und schließlich verschwand.

Ausdehnung des Belagerungszustandes.

Aber die Provinzen Ferrara, Rovigo, Forlì und Ravenna wurde der Kriegszustand verhängt. Auch auf Mailand wird das Gesetz angewendet.

Die Sperre für den neutralen Handel.

Die Agenzia Stefani meldet: Sämtliche Häfen der adriatischen Küste Italiens werden infolge Austauschens feindlicher Unterseeboote für den neutralen Handel gesperrt.

Mobilisierungsschwierigkeiten.

Nach Zeitungsberichten stößt die Mobilisierung Italiens auf den Strecken Viza-Genova und Turin-Mailand auf ungeklärte Hindernisse. In Chiasso angekommene Italiener, darunter zahlreiche Heberläufer, führen diese Hindernisse auf Störungen im Eisenbahnbetrieb durch Tunnelstürze und andere Attentate revolutionärer Elemente zurück. Auf den Bahnhöfen spielen sich fürchtbare Abschiedsszenen zwischen jungen Soldaten im Alter von 20 bis 23 Jahren und ihren Frauen und Kindern ab. In Novara, Alessandria und Brescia stürmte die Menge die Rathäuser wegen Brotmangels. In vielen Orten an der Riviera versuchten die Behörden der kriegsfeindlichen Einmischung einzureden, es ginge nicht gegen Deutschland, sondern nur gegen Oesterreich, um die Mobilisierung zu erleichtern. In den von Deutschen bevorzugten Kurorten veranstaltete eine erregte Menge Demonstrationen zugunsten Deutschlands und gegen den Krieg. Auch in Neapel, Capri und Palermo finden Friedensdemonstrationen statt. In Venedig herrscht großes Elend, da die wohlhabenden Kreise alle überflüssig geflohen sind. Die Lähmung des Handels und Verkehrs hat ungeahnte Dimensionen angenommen, und es wurden überall die Garantien verpfändet wegen einer zunehmenden Aufstandsgesfahr. Brotlos gewordene Arbeiter plündern nachts die Bäckerläden.

Der Aufruhr in Mailand.

Die in der Schweiz eintreffenden Reisenden aus Mailand berichten geradezu entsetzliche Einzelheiten über die fortgesetzten Ausschreitungen gegen das Eigentum der Deutschen. Seit zwei Tagen und zwei Nächten ist Mailand in den Händen des Böbels. Die Soldaten, Infanterie und Kavallerie stehen Gewehr bei Fuß und lassen den Dingen freien Lauf. Die Möbel werden aus den Fenstern gestürzt und die Trümmer auf der Straße angezündet. Das deutsche Konsulat wurde vollständig verwüstet und vielen deutschen Geschäftshäusern, Warenlagern und Wohnungen wurde das gleiche Schicksal bereitet. Der nationalitische Böbel hat sich im Konsulat in den Besitz der Liste der Deutschen gesetzt und zieht nun in zahlreichen Kolonnen von Haus zu Haus, überall alles zerstörend. Zur Entschuldigung wird die schändliche Lüge verbreitet, in Berlin sei die Filiale der Mailänder Unione cooperative zerstört worden, wobei 40 Menschen lebendig verbrannt seien. Was in Mailand geschehe, sei nichts gegen die Barbarei der Deutschen, es müsse Vergeltung geübt werden. Die Ausschreitungen dauern ununterbrochen fort, ungeachtet des Belagerungszustandes und der Verurteilung durch die Gebildeten und der großen Menge der durchaus achtbaren Mailänder Arbeiterbevölkerung. Junge Burshen durchzogen am frühen Morgen die Stadt. Das erste größere Opfer war die Modewaren- und Straußenfederhandlung von Steiner, 50 Schritte vom Domplatz entfernt. Der jetzige Besitzer ist ein Italiener. Elegante Damenanzüge, Straußenfedern und sämtliche Möbel wurden auf die Straße geworfen, zerstampft und zertrümmert. Hernach ging es über den Domplatz zur Bierhalle des Bajorräu, deren jetziger Inhaber auch ein Italiener ist. Dann besuchte das Volk die Wiener Niederlage der Wiener Kunststoffabrik Chonet am Domplatz. Auch hier war die Vermüstung vollständig. Die Möbel wurden aus den oberen Stockwerken auf die Straße geschleudert und angezündet, so daß der Tramverkehr unterbrochen werden mußte. Der Wut des Mailänder Böbels sind ferner zum Opfer gefallen die große Spielwarenhandlung von Zuckermann und das Möbelgeschäft von Jakob u. Sohn.

Das Vorgehen gegen die italienischen Sozialdemokraten.

Der „Avanti“ enthält einen von der Zensur vielfach unterbrochenen Bericht über zahlreiche Verhaftungen von Turiner Sozialisten und über die militärische Besetzung des Turiner sozialistischen Parteihauses. Mehrere sozialistische Parteizeitungen stellten ihr Erscheinen ein, weil sie ihre Ansichten nicht durch die Zensur entstellen lassen wollten. Das Hauptorgan, der „Avanti“, erscheint weiter, weil er glaubt, durch die Befürwortung sozialer Maßnahmen seinen Parteigenossen nützen zu können.

Straßenbahnerstreik in Rom.

Von der italienischen Grenze meldet die „Frankf. Ztg.“: Das Personal der Straßenbahn in Rom streikt wegen Lohnforderungen. Ministerpräsident Salandra droht in einem Schreiben an den Präfekten die schärfsten Maßregeln an, wenn der Betrieb nicht bald wieder aufgenommen wird.

Die Italiener in der Schweiz.

Eine Versammlung der zahlreichen Italienerkolonie des Turgener Industriezentrums Arbon beschloß nach Rücksprache Blättern der Einberufungsorder keine Folge zu leisten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 28. Mai.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Donnerstag, dem 3. Juni, seine Mitgliederversammlung im Kontorhaus Günthausen ab. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildet ein Referat des bekannten Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Paul Lenj über „Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg“. Vollzähliges Erscheinen der Genossen und Genossen ist dringend notwendig.

Neue Titel für Krankenhausärzte. Der Senat hat den bisher als Oberärzten bezeichneten Ärzten am Allgemeinen Krankenhaus den Titel „Hauptarzt“ und den bisher als Sekundärärzten

gezeichneten Mägen sowie den verträglich am Krankenbette tätigen Spezialärzten den Titel „Oberarzt“ beigelegt.

Die heilige Schlacht am Mestanal. Von einem bekannten hiesigen Parteigenossen wird uns der folgende Feldpostbrief zur Verfügung gestellt, der wie selten einer eine lebenswahre Schilderung vom Grauen der Schlachten, den Strapazen unserer Truppen und ihres Mutes gibt. Der Schreiber zeichnet (mit wenigen Auslassungen) das folgende ergreifende Bild:

S 20. Mai 1915.

Liebe Jsa!

Aus den schweren Kämpfen der letzten Woche (es war eigentlich ein Monat) bin ich noch einmal wie durch ein Wunder heil davongekommen. Wie viele meine lieben Kameraden dahin sind, weiß ich nicht, da unser Bataillon noch vorn liegt. Ich will versuchen, Euch in folgendem ein Bild zu geben von den furchterlichen Tagen, die wir hier durchgemacht. Es wird freilich nur ein schwacher Abglanz der Wirklichkeit sein. Als wir am Sonntag, dem 9. d. M. nach ununterbrochener Bahnfahrt, über 40 Stunden, an der letzten Station hier ankamen, gabs noch einen kleinen Marsch bis S. (die Kameraden sagen „Guthols“). Wir wurden hier auf die verschiedenen Kompagnien des Regts. . . . verteilt. Ich mit sieben anderen, von denen ich aber nur zwei näher kannte, zur vierten Kompagnie. Die Kameraden hatten sich aus Baumzweigen Hütten gebaut, überdacht mit Zeltbahnen boten sie immerhin einigen Schutz, zumal auch schönes Wetter war. Wir waren auf unserer Fahrt hierher auch durch die Ruinen von Löwen gefahren, was wir hier aber sahen an zerfallenen Häusern, das gab dem nichts nach. Sonntag abend 8 Uhr hieß es dann, fertig machen zum Abmarsch. Wir hatten bis zur Front noch einen Marsch von etwa 3 Stunden. Den Kanonendonner hatten wir schon den ganzen Tag über gehört. An zerstörten Häusern und Ortschaften gingen vorbei und bald hörten wir auch das Knattern des Geschützes. Das Aufblitzen der Kanonen und die emporgeschleuderten Leuchtflugeln erlebten die Nacht. Jedesmal, wenn eine der feurigen Kugeln hoch flog, mußten wir still stehen, uns niederlegen oder kriechen. So kamen wir nach und nach an den alten Schützengraben vorbei und an die Brücke über den Mestanal. Ihr wißt wohl, daß die Franzosen vor einiger Zeit durch einen Sturm der Deutschen über die Meer zurückgeworfen wurden. Jetzt ist des Kanals ist nun unsere erste Stellung, aber vielmehr war sie, denn wir haben sie inzwischen wieder räumen müssen; doch davon nachher. Wir kamen ohne Verluste hinüber — auf drei lange Tage. Die Nacht und der Montag war ziemlich ruhig, aber Montag nacht und vor allem am Dienstag ging der Tanz los. Dienstag nachmittags bekamen wir ein hartes Artilleriefeuer. Die Franzosen schickten gut! Der Dienstag wird mir unvergeßlich bleiben. Nach zwei durchwachten Nächten schlief ich mit noch zwei Kameraden; einer wollte uns wecken (wir waren aber schon munter), wie er schon dicht bei uns war, ging über seinem Kopf hinweg eine Granate und schlug dicht hinter dem Graben ein. Herabgerollene Sandfäcke, Erde und Pulverdampf verdunkelten auf Minuten alles, aber keiner von uns wurde verletzt. Duzend: Granaten schlugen rechts und links, vor und hinter uns ein. Am Mittwoch nachmittags wars noch einmal so, nur daß die Granate vor dem Graben einschlug. In der Nacht zu Himmelfahrt wurden wir dann abgelöst. In Eisen hatten wir in den drei Tagen außer Brot und Speck nur abends etwas gedörrtes Essen bekommen, das aber natürlich ganz kalt war, da es von weit her geholt werden mußte. Zwei Mann aus jeder Gruppe (die Gruppe zu acht Mann) gingen etwa eine Stunde bis S., wo die Feldküchen hielten, und holten dort in Kochgeschirren Essen und in den Feldflaschen Kaffee. Dazu dann jast keinen Schlaf und das schlimmste — das fürchterlich entnervende Artilleriefeuer. Wer es nicht selbst erlebt hat, dem kann man es nicht schildern, und wer es erlebt hat, dem braucht man's nicht zu schildern, welche Wirkung auf die Nerven eine Reihe in nächster Nähe platzende Granaten hat. Das schlimmste dabei ist, daß man im Schützengraben ruhig liegen bleiben muß; man kann weder aus dem gefährlichen Feuer entweichen, noch kann man sich verteidigen. Die Gegner verwenden jetzt auch Gemeßflugeln, die beim Aufschlag explodieren (eine Art Dum-Dum). Mächte doch das Gute im Menschen so stark werden, daß diese Grausamkeiten aufhören, daß der Mensch im Menschen den Bruder werden soll. Das ist ja auch unser sozialistisches Ideal. — Als ich mich dann am Donnerstag morgen endlich einmal wieder gewaschen hatte, war mir, als wäre ich neugeboren. Wir bezogen dann am selben Tage, da es zu regnen anfing, die für das Bataillon errichteten Baracken. Wir waren froh, nicht im Graben zu sein. So egoistisch ist der Mensch! Mühten doch unsere Kameraden auch auszuhalten da draußen, durchnäßt und durchkälte. Hier sind manche, die den Winter hier mit durchgemacht haben. — Wir hatten nun bis Sonnabend, dem 15., Ruhe. Wir waren nachmittags zum Baden abmarschiert, die ersten waren eben dabei, als es plötzlich hieß, das Regiment sei alarmiert. Wir marschierten eilig zurück und machten uns fertig zum Abmarsch. Es war abends gegen 6 Uhr. Es ging zunächst bis in unseren alten Graben diesseits des Kanals. Nachts rückten wir dann noch bis dicht an den Kanal. Es war morgens gegen 3 Uhr, als wir hier ein furchtbares Granatfeuer erhielten. Wir lagen hinter einer Böschung; die Granaten gingen in ganzen Salven über uns hinweg und schlugen wenige Meter hinter uns ein. Siffit — hum, — eine Feuerwand; und die großen Stücke sprangen nur so. Da schloß ich zum andern Male mit meinem Leben ab. — Aber es war inzwischen erkundet, daß unsere Brücke über den Kanal, die angeblich vom Feinde gesprengt sein sollte, noch stand, und wir kamen denn auch nach einer Stunde glücklich hinüber — wunderbarerweise ohne große Verluste. Freilich — wäre es hell gewesen, dann wäre es uns wohl schlimmer ergangen. Im Graben hatten wir doch wenigstens die Gemeßflugeln, die uns draussen fortwährend um die Ohren sausten, nicht mehr allzusehr zu fürchten. Nun hieß es denn auch gleich: die vierte Kompagnie nach vorne, den neuen Graben auszuheben. Durch tiefsten Lehm gings nach vorne und nun wurde gegraben, was das Zeug hielt, bis nachmittags gegen 2 Uhr, bis endlich die Verbindung da war. Das war nötig, denn tags vorher hatten die Schwarzen (die uns hier etwa auf 150 Meter gegenüberlagen) einen von unseren Gräben gestürmt. Währende Bilder von echter Kameradschaft sah ich hier, gleichzeitig Befindungen hohen Mutes. Verschiedentlich sah ich, wie unsere Kameraden schwer Verwundete, die nicht durch den Graben geschafft werden konnten, über das freie, von den Kugeln bestrichene Feld nach der Verbandstelle schafften, mitgedungen aufrecht gehend und so selbst dem herannahenden Tode ausgehört. Und der letzte Schluß in der Feldschlacht, der letzte Bissen Brot wurde geteilt, da wollte keiner etwas voraus haben vor dem andern. Als wir hier fertig waren, mußte unsere und die 5. Kompagnie einen andern Graben besetzen, von dem aus sie später einen Gegensturm unternahmen. Ich hatte mich in dem Wirmarr der Gräben verlaufen und war plötzlich bei der 6. Kompagnie. Das war vielleicht meine Rettung. Es war zwar die am weitesten vorgehobene Stellung, denn wir bekamen von drei Seiten Feuer, aber wir hatten wenigstens nicht zu fürchten. So kam die Sonntagnacht heran. Unsere Tornister hatten wir im umgebauten Graben liegen lassen — sie sind auf ewig futsch, denn abends war der Graben im Besitz der Schwarzen (Mulatten). Ihr könnt Euch wohl denken, wie uns zu Mute war: Die ganze Nacht mit dem Affen auf dem Rücken umhergelegen, dann gute acht Stunden gegraben, ständig die feindlichen Geschosse um die Ohren, nichts gegessen und getrunken — und nun noch eine lange Nacht vor uns in ständiger Erwartung eines feindlichen Angriffes. Wir wollten in der Abenddämmerung noch unsere Tornister holen, aber es ging nicht mehr: so war die „eisernen Partion“ auch noch fluten — und keine Aussicht, vor der andern Nacht wieder etwas zu essen zu bekommen. Inzwischen schoß unsere schwere Artillerie über uns hinweg in die französischen Gräben. So wurde es nachts gegen 2 Uhr, als ich mit noch einem Kameraden Hornposten besaß. Man liegt dabei einige Meter vor dem Graben und späht und horcht mit allen Sinnen, ob sich etwa ein Feind vorstellt. Mein Kamerad war nun besonders ängstlicher Natur, alle Augenblicke „sah er etwas krumm“. Als wir kurz vor der Ablösung

„Halt, wer da?“ von einer hellen, scharfen Stimme, ich höre sie noch jetzt. Und schon trachten auch Schüsse. Wir krochen nun eilig zurück. Als wir kaum am Graben angelangt waren, platzte schon dicht hinter uns die erste Handgranate. Feindliche Miniere hatten sich herangeklettert und bewarfen uns damit. Es ging nun Schlag auf Schlag über eine halbe Stunde lang. Wir waren kopfüber in den Graben gesprungen und ich erwischte auch glücklich einen Unterstand. Trotzdem aber hätte ich nie geklafft, aus diesem Feuer lebend und unverletzt wieder herauszukommen — mit meinem Leben hatte ich zum dritten Male in den beiden Tagen abgeschlossen. —

Den 21. Mai, abends.

Ich schreibe nun schon zwei Tage an diesem Briefe. Heute nachmittags haben wir den Hauptmann der 7. Kompagnie begraben. Ich war mit zum Sargtragen kommandiert. — Augenblicklich konzentriert hier ganz in der Nähe die Kapelle der . . . während vorne dumpf die Kanonen grollen. Hier in dem schönen Lärchenwald ist's so friedlich jetzt; die Vögel singen ihr Abendlied, die Sonne geht eben rotgolden unter. — Ich höre, Italien wolle ebenfalls uns den Krieg erklären — nun, ich möchte alle die Kriegshüter nur einen Tag in den Schützengräben stecken! Dann würden sie wohl anders reden. Wie ergeht hier alles den Frieden! — Doch nun hört weiter: Als sich das feindliche Feuer etwas gelegt hatte, hieß es plötzlich: Alles folgen, die Stellung wird aufgegeben! Nun ging's zurück. Was noch mitzunehmen ging an Gewehren, Patronen, Tornistern, Spaten usw., das wurde mitgenommen. In dem Laufgraben warteten wir bis zu den Hütten in ausgedehntem Lehm. Wir wurden die Stiefel abgezogen, ich nahm sie in die Hand und lief harjuch weiter. Endlich waren wir an der Brücke angelangt. Wir waren jaft die letzten, die herüberkamen, drei Maschinengewehre deckten den Rückzug. Es mochte zwischen 4 und 5 Uhr sein. Bald nach uns wurde die Brücke gesprengt. Die Verwundeten waren soweit irgend möglich weggeschafft. Ich war über und über mit Rot besudelt, die Stiefel voller Schmutz und Wasser, die ganze Kleidung durchnäßt, todmüde, hungrig und durstig; aber Gewehr und sonstiges Gerät hatte ich noch; mein Tornister mit allen Sachen, Mantel usw., war zwar verloren, ich hatte aber einen anderen, wenn auch ohne Mantel. So wankte ich denn mehr tot als lebendig zurück nach den Baracken; wie ich den Weg geschafft habe, ist mir ein wahres Rätsel. Unser Bataillon war schon vorher in unsern alten Graben diesseits des Kanals eingeschüchert. Die armen Kerle liegen heute noch vorne. Gestern sollen wir bei einem Angriff der Franzosen über 400 Gefangene gemacht haben. — Ich habe mit mehreren anderen Kameraden die Erlaubnis vom Arzt erhalten, vorläufig hier im Wald zu bleiben, da ich völlig marode bin und ziemlich heftige Schmerzen von den Sandsäcken habe, die im Graben auf mich fielen. Durch die mehrtägige Ruhe geht's aber schon wieder leiblich. Wir sind jetzt beim Brücken- und Barackenbau. Ob ich Euch morgen den Brief schon sende, weiß ich nicht; aber ich wünsche Euch frohliche Pfingsten, wenn auch die Wünsche erst nach dem Fest dort sein werden. In Gedanken werde ich dort sein im schönen Lübeck, wo jetzt wohl alles in Blüte steht. Wenn die Blüten zu Früchten werden, sind wir hoffentlich alle wieder in der schönen Heimat! — Es ist gleich 10 Uhr und ich will mich auf mein Lager aus Holzwolke verlegen. Ich drücke Euch die Hand. — Gestern waren schon 14 Tage seit unserer Abfahrt aus Lübeck verstrichen, die Zeit vergeht. Zeitungen und das Pfingstpaket habe ich erhalten. Habt vielen Dank. Es macht einen gleich um tausend Prozent heiterer, wenn man einen Gruß aus der Heimat erhält. Hier ist es heute so ruhig, wie fast im tiefsten Frieden. Neue Hoffnung giebt durchs Herz.

Aufnahmen in Unteroffizierschulen. Wir werden um Ausdruck dieser Zeiten erlucht: Es wird beabsichtigt, junge Leute, die sich zur Aufnahme in eine Unteroffizierschule melden, jetzt für solche Schulen anzunehmen. Die näheren Bestimmungen werden auf dem Bezirkskommando kostenlos abgegeben. Die in eine solche Schule aufzunehmenden jungen Leute müssen mindestens 17 Jahre alt sein, dürfen aber das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Auch solche junge Leute, deren Aufnahme in eine Unteroffizierschule wegen vorgerückten Alters schon einmal abgelehnt worden ist, oder die, weil sie selbständig sind, abgewiesen wurden, können sich jetzt zur Aufnahme in eine Unteroffizierschule melden.

Vor dem Schöffengericht wurde am Donnerstag wegen Darlehensschwindel der Agent Otto S. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. S. bot sich Personen, die in Zeitungsinseraten um Darlehen eruchten, als Vermittler an. Dabei war es ihre aber nur um die Provision zu tun, denn er war gar nicht insstande, Darlehen zu verschaffen und hat auch solche niemals besorgt. Er nutzte also nur die Postlage anderer in seinem Interesse aus. Dafür erhielt er, der schon wegen eines gleichen Vergehens vorbestraft ist, die oben angegebene Strafe.

Gewerbliche Sendungen nach dem Felde. Briefsendungen nach dem Felde in rein gewerblichen Angelegenheiten kosten das Porto wie im gewöhnlichen Verkehr des Inlands. Auch für das Höchstgewicht gelten dieselben Bestimmungen. Natürlich werden im Feldpostverkehr auch in gewerblichen Angelegenheiten nur Sendungen von der Art angenommen, wie sie für eigentliche Feldpostsendungen vorgesehen sind. Päckchen gehören im Feldpostverkehr zu den Briefen. Sie sind demnach nur bis zum Gewicht von 250 Gramm zugelassen, wenn sie in rein gewerblichen Angelegenheiten verhandelt werden. Das Porto für solche Sendungen beträgt also 20 Pfg., während es für Feldpostsendungen bekanntlich von 50 bis 250 Gramm nur 10 Pfg. beträgt. Auch Sendungen von 20 bis 50 Gramm kosten in gewerblichen Angelegenheiten 20 Pfg., während eigentliche Feldpostbriefe bis zu diesem Gewicht frei sind. Gewerbliche Briefe nach dem Felde bis zu 20 Gramm kosten 10 Pfg.

Lübecker Vaparett-Zeitung. Der Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte gibt in zwangloser Folge eine Vaparett-Zeitung für die verwundeten und erkrankten Krieger in unseren Lazaretten heraus, die etwa zweimal monatlich erscheinen soll. Allen Kriegsverletzten wird sie unentgeltlich zugestellt. Auch die Angehörigen verwundeter und erkrankter Krieger können auf Wunsch die Zeitung kostenlos erhalten, wenn sie ihre Adresse der Schriftleitung, Parade 1, mitteilen. Wer sonst die Zeitung zu beziehen wünscht, möge der Schriftleitung einen Beitrag zu den Herstellungskosten, dessen Höhe zu bestimmen jedem überlassen ist, übermitteln. Die Lübecker Vaparett-Zeitung will den in Lübeck weilenden Kriegsverletzten Anregung und Aufmunterung bieten, will sie hinweisen auf die mancherlei für sie getroffenen Einrichtungen, will ihnen Gelegenheit geben, auch selbst ihre Wünsche und Erfahrungen für den Ausbau dieser Einrichtungen mitzuteilen. Ferner sollen in ihr die Fragen der Arbeitsvermittlung und der Berufsberatung von Kriegsverletzten erörtert und den Schwerverletzten Fingerzeige für ihre wirtschaftliche Wiederbetätigung gegeben werden. Die erste Nummer ist vor einigen Tagen erschienen, sie enthält ein Geleitwort, einen Hinweis auf Rechtsrat und Rechtshilfe in Lübeck, Berichte über die von dem Landes-Ausschuß für die Kriegsverletzten eingerichteten Kurse in den verschiedensten Fächern, über den Ausschuß für Lazarettorträge und Soldatenheime, über die Leistungen der Verwundeten in dem medico-mechanischen Institut von Dr. D. Meyer, sie erläutert die Ansprüche der invaliden Kriegsteilnehmer aus der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung u. a. m. Möge die kleine Zeitung freundlich: Anteilnahme unserer Kriegsverletzten und unserer Lübecker Bevölkerung finden.

Die „Nationalbildwerke“ in Berlin, eine der zweifelhaftesten Photovergrößerungsanstalten, haben vor einigen Wochen auch Lübeck durch ihre Reisende heimlich machen lassen. Die Reisenden haben sich insbesondere an Frauen, deren Angehörige im Felde lebten, gewandt, und sie unter betrügerischen Angaben zur Bestimmung von Photovergrößerungen verleitet. Geschädigte wollen sofort ihre Beschwerden der Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität in Lübeck, Parade 1, schriftlich oder mündlich mitteilen, damit von dieser Stelle die

Reise vor den „Kunstankern“, die durch betrügerische Reisende die Bevölkerung ausplündern lassen und nachher schlechte und geschmacklose Bilder liefern, gewarnt werden. Die unübersichtlichen Bestellhefte dieser „Kunstankern“ dürfen nie unterschrieben werden, wenn auch die geschwätzigen Reisenden noch so schön zu reden wissen. Frauen sollen insbesondere beim Unterschreiben die größte Vorsicht beobachten.

Im Lübecker Kurjaal zu Travemünde fand am Donnerstag nachmittag eine Vereinigung der unter der Führung von Mittgliedern des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs in Travemünde eingetretten etwa 60 Verwundeten statt. Herr Kuradirektor Hehl, der die Winterkämpfe an der russischen Grenze mitgemacht hatte und als Verwundeter zur Genesung in die Heimat beurlaubt ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Feldgrauen mit freundlichen Worten und unter Hinweis auf das vom Lübeckischen Staate in Travemünde Geschaffene zu begrüßen. In den ersten Nachmittagsstunden war bei prachtvollem Sonnenschein und schäumender wogender See ein Spaziergang zum Hohen Brodtener Ufer gemacht, dann wählte die Gesellschaft auf dem Primwall einer Uebung mit dem Kafen-Rettungsapparat bei und beständige schließend die Fliegerwerft. Auch dieser Ausflug hat aufs neue die Notwendigkeit der Fortsetzung des Unternehmens des Fremdenverkehrsvereins erwiesen, denn trotz aller guter Einrichtungen sehnen sich doch, wie ausdrücklich hervorgehoben, die Verwundeten gelegentlich aus dem Einerlei des Lazarettlebens heraus. Schließlich werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß dem Fremdenverkehrsverein, der seit Oktober die für dieses Unternehmen erforderlichen Kosten aus freiwilligen Gaben bestritten hat, bei der dringend erforderlichen langen Fortsetzung eine Auffrischung des Mittel sehr erwünscht wäre.

Lübecker Konjumenten-Vereinigung. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß das Sprechzimmer der Lübecker Konjumenten-Vereinigung, Fleischhauerstraße Nr. 35, jeden Werktag von 6 bis 8 Uhr abends geöffnet ist.

Ernst-Albert-Abend. Zu dem am Donnerstag, dem 3. Juni, im Kolosseum stattfindenden Unterhaltungs-Abend unter Mitwirkung der Schuhmannskapelle gibt sich ein lebhaftes Interesse kund, denn der Abend bringt Humor und Ernst. Ein Teil der Einnahme ist zum Besten der Kriegshilfe. (S. Inserat.)

Hamburg. Todesurteil eines Kindes. In Alwensheid der Eltern stieg die vierjährige Marie Welschinger in den Vektorstraße aus dem Bett, öffnete die Balkontür und kletterte auf das Geländer des Balkons. Das Kind verlor das Gleichgewicht und stürzte ab, wobei es außer einem Oberschenkelbruch schwere innere Verletzungen davontrug, denen es bald nach der Entlieferung ins St. Georger Krankenhaus erlag.

Hamburg. Eisenbahnunfall. Als ein Güterzug von Kirchwehpe nach Hamburg die Station Solturm durchfuhr, brach die Achse eines Güterwagens und entgleiste. In demselben Augenblick durchfuhr ein Güterzug von Hamburg nach Kirchwehpe dieselbe Station und fuhr in die entgleisten Wagen hinein. Die Lokomotive und eine Anzahl Wagen dieses Zuges wurden stark beschädigt. Während der Materialschaden groß ist, wurde glücklicherweise niemand verletzt, obgleich ein Schaffner im Bremskasten eingeklemmt war und gewaltsam befreit werden mußte.

Sarburg. Vergiftet. Unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankten zwei noch nicht schulpflichtige Knaben. Sie hatten einen Aischenkastan auf Reite von Lebensmitteln durchsucht und darin ein Stück alten Käse gefunden. Beide aßen davon und erkrankten; der eine ist gestorben, das andere Kind konnte gerettet werden.

Neueste Nachrichten.

W.B. Konstantinopel, 29. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Nach Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic“ um 6:15 Uhr früh versenkt worden war, um 9 Uhr vormittags ein Schlachtschiff mit 2 Masten und 2 Schornsteinen torpediert worden zu sein. Eine große Wasserfäule wurde bemerkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgesehleppt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleinen Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der Agamemnon-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Athen, 28. Mai. Die Landungstruppen der Alliierten befinden sich nach den letzten von den Inseln hier eingetroffenen Nachrichten, in stark erschöpftem Zustande, da sie durch das Feuer der türkischen Artillerie und unausgesetzte türkische Nachtangriffe überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Besonders stark gelitten hat die auf dem linken Flügel befindliche englische Division, die bereits, trotz des heftigen Widerstandes, bis dicht an das Meer zurückgedrängt wurde. Auch die australischen und neuseeländischen Kontingente sind stark dezimiert. Eine schwere Krise in der Situation der Landungstruppen ist durch die Torpedierung des „Triumph“ und der „Majestic“ hervorgerufen. Die Flucht vor den Unterseebooten hält die großen Schiffe von der Meerenge fern, ohne die die Landungstruppen ihres wichtigsten Kampfmittels, der schweren Schiffsartillerie, völlig verlustig gehen.

Lugano, 28. Mai. Der in Chiasso als Korrespondent deutscher Blätter lebende Otto Kahn wurde heute, als er aus Anvermisch die Grenze zwischen Chiasso und Ponte Chiasso überschritt, von italienischen Zollwächtern überwältigt, furchtbar mißhandelt und ins Gefängnis nach Como geschleppt.

New York, 29. Mai. Drei Deutsche und zwei Amerikaner wurden verhaftet. Sie werden beschuldigt, Munitionsschmuggel nach Deutschland betrieben zu haben.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 28. Mai 1915.

Kauftrieb: 3419 Stk.	Handel: gut.	Bez. f. 50 kg Lebendgem. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgem.
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	150		120
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	139—145		108½—114¼
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	125—131		97¼—107½
Geringere Schweine	102½—121		78—92
Beste Sauen	130—135		104—108
Geringere Sauen	100—120		78—93¼

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Milchkolonie in Israelsdorf.

Mit der herzlichsten Bitte um Gewährung von Beiträgen meldet sich der unterzeichnete Ausschuss an den so oft und gerade in dieser Kriegszeit so sehr bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger. Es handelt sich um Beschaffung von Freikarten für arme kranke Kinder, denen während der Sommerferien ein Aufenthalt im Walde verschafft werden soll. Die Fahrt vom Gelbelitz nach der Forstballe und zurück erfolgt auf Kosten des Vereins. Bei der Ankunft und vor der Abfahrt erhalten die Kinder 1/2 Liter Milch und eine große Semmel. Karten zu 6 Mk. sind in der Ortskrankenkasse von 11-1 Uhr zu haben. Geflüchte um Freikarten sind an die Hauptlehrer zu richten. Die Milchkolonie beginnt am Montag, 5. Juli. Schluss der Meldungen: Mittwoch, 16. Juni. Der unterzeichnete Ausschuss nimmt jede Gabe dankbar entgegen.

Dr. med. Groenewold, z. St. im Felde, Frau Senator Dr. Lienau Hauptlehrer Pechmann, Fr. Martha Rösing, Frau Senator Dr. Stook, Dr. med. Wex, z. St. im Felde.

Die Ober-Schulbehörde unterstützt diesen Aufruf auf das wärmste: Senator Kulenkamp, Senator Dr. Neumann, Schlichter Dr. Wychgram. (2366)

Von Dienstag, den 1. Juni, an beginnt der Verkauf von geräuchertem Speck

(mit Rippen) in allen einschlägigen Geschäften zu dem Preise von Mk. 1.60 pro Pfd. im Aufschnitt (nur an Einwohner Schwartaus!).

Die Herren Geschäftsinhaber wollen sich zwecks Abnahme am Montag, dem 31. d. Mts., nachmittags von 5-6 Uhr, im Schlachthaus des Herrn R. Barth, Gutiner Straße, einfinden.

Bad Schwartau, 28. Mai 1915. (2428) Die Kommission.



Sozialdemokratischer Verein.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges fiel unser Genosse **Bernhard Holst.** Ihre seinem Andenken! (2425) Der Vorstand.



Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Unsere Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege **Hugo Möbius** auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen ist. Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren. (2429) Die Ortsverwaltung.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie den Arbeitern der Firma Thiel & Söhne und Herrn Pastor Arndt für seine tröstlichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank. (2419) **J. Schöning nebst Sohn.**

Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres

bitten wir um

Bade- u. Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungeziefelerplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badezüge in die Nähe der Front. Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanstalten für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraft in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können. (2326)

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Oehringen Generalkonsul Eugen Landau
Wirklicher Geheimer Rat Berlin, Wilhelmstr. 70b
Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Geschäftsstelle des Lab. Volkshoten entgegen.

Dienstag, den 1. Juni

Reklame-Woche

u. bietet enorme Vorteile für jedermann.

Beachten Sie meine Schaufenster
Kohlmarkt 6 :: Markt 6 :: Kohlmarkt 13.

Johannes Holst

Stockelsdorf, Ahrensböcker Straße 14.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst.

6 Gr. Burgstr. 32. Ausschneiden und aufbewahren für Möbelkäufer bezw. geehrte Kunden.

H. E. Koch's Möbelhäuser

Telephon 1350

bleiben Sonntags während der Sommer-Monate, da alle Mitarbeiter jetzt zur Fahne eiderufen sind, geschlossen. Auf vorherige mündliche, schriftliche oder telephonische Anmeldung und Bestellung (Privathaus Kirchenstraße 3a, Telephon 1644) während der Geschäftszeit Sonntags gerne zur Verfügung. (2411)

Arbeiter

Gesucht bei dauernder Beschäftigung **Carl Ruth,** Kof lenhandlg., Bad Schwartau

Zum 1. Juli eine 3-Zimmer-Wohn. mit Stall, Bod., Kell. und Gart. zu verm. Genm 11. (2417)

Soja mit 2 Eßkeln, Waschanzug für Knaben von 10-11 Jahren zu verkaufen. (2414) Gländorffstr. 11, 1.

Düßisches weißgestrichenes Anstrich für junges Mädchen für 5 Mk. zu verkaufen. (2413) Oberstraße 17.

Zu verkaufen 2 Paar Herrenstiefel, 1 Paar und 1 Weibstiefel, 1 Paar und 1 Paar. (2416) Hundestrasse 85.

Gelebensversicherung! Schönes eleg. neu, sofort einm. billig zu verk. Näheres Möbelhaus Wagnitzstr. 83. Händler verboten. (2422)

Ein kleiner Schlafstiel zu verkaufen. (2425) Brof. nassstraße 2.

Guterhalt. Klapp-Sportwagen 7 und 10 Mt., hell. Lein. Koß., mittlere Größe, billig zu verk. (2426) Gr. Kiebau 28 I. Sdl.

Zahle für Hausstandslampen 4 1/2 p. Pfd., Wölle 40 1/2 p. Pfd. Eisen u. Metall zu kaufen gesucht 708) Waisenbofstraße 25.

Verloren Montag nachmittags ostdecke Kutsche von Moisinger Allee nach Wagnitzstr. 83. Gegen gute Belohnung abzugeben (2410) Moisinger Allee 83a, 1.

Zum Herd- u. Ofenreinigen empfiehlt sich M. Blehlig, 2415 Köpfer, Burgstr. 111

Netzfl. Sonntagsdienst am 30. Mai von 1 Uhr ab: (2412) Dr. Lorenz, Beckergasse 64, 1. Dr. Raban, Dürerstr. Allee 18. Dr. Ad. Christern, Fac. Allee 18.

Rechnungs-Formulare werden hergestellt in der Buchdruckerei „Lab. Volksbote“ Johannstraße 46

Kinder-Woche!

Von heute ab:
Großer Extra-Verkauf von Kinder-Waschkleidern.

Prinzen-Kittel 65
mit Borten besetzt. Einheitspreis f. alle Größen

Wasch-Kinderkleidchen 195
in gestreiften Kadettstoffen und ein'arb. imit. Leinen. Einheitspreis für alle Größen 45-65

Große Wasch-Kinderkleidchen 390
für die Schule, große Muster-Auswahl. Einheitspreis für alle Größen 60-100

Weißes Stickereikleid. 390
elegante Ausführung. Einheitspreis für 45-65

Weißes Stickereikleid. 675
aus Voile und getupptem Mull mit Stickerei-Einsätzen. Einheitspreis für 60-85

Kinderkleider 410
aus gestreiftem imitiertem Wascheinen. Einheitspreis für 60-100

Kinderkleider 295
aus imit. Wascheinen, marine, rot, grau und blau. Einheitspreis für 45-80

In allen anderen Abteilungen gewähren wir während der **Kinder-Woche bis 20% Kassen-Rabatt** mit Ausnahme einiger Netto gezeichneter Artikel. (2421)

Bei Einkauf erhält jedes Kind eine Gratiszugabe von Spielzeug.

Gehr. Hirschfeld

Breite Straße 39-41.

Zum Waschen u. Reinmachen besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte Waschmittel (1847) **Salomba.** Pfund nur 30 Pfg.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtg. stets Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Zugabe rote Lübecka Rabattmarken

Alle Sorten Weine u. Spirituosen auch i. Kleinverkauf u. Ausverkauf 122: J. Höppler, Beckerg. 66.

Uhren in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft Aegidienstraße 35. Prima gekochende Speisekartoffeln Zentner 7.- Mk., 10 Pfd. 80 Pf. Joh. Peters, Dornstr. 32a. Fernruf 2168. (2406)

Achtung! Lastadienarbeiter!

Oeffentl. Versammlungen
am Montag, dem 31. Mai 1915 abends 6 1/2 Uhr
im Restaurant Einsegl;
am Dienstag, dem 1. Juni 1915 abends 6 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Hilpert (Gasthof Transvaai) Schwartau, Lübecker Str. 10;
am Mittwoch, d. 2. Juni 1915 abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52
Tages-Ordnung:
Berichterstattung über die stattgefundenen Verhandlungen vor dem Einigungsamt.
Der Einberufer.
NB. Das Erscheinen sämtlicher Lastadienarbeiter ist dringend notwendig. D. O.

Vollkorn Romadourkase so lange vor at reicht (2408) Stüd 30 Pfg. Käselager Schlu nachstraße 12.

Volksküche. Dienstag, 1. Juni: Erbbsuppe & weinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. Ordentliche

General-Versammlung am Montag, dem 7. Juni abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1915. Der Vorstand. (2427) Anteilsgeld sind vorzulegen.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Neue Kapelle!!
D'Ulmer Spatzen
5 Damen. 2 Herren.
Sonntag Anfang 4 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.
(2410) L. Kock.

Im Kolosseum Donnerstag, den 3. Juni abends 8 1/2 Uhr: (2424) Ernst Albert - Abend unter gütiger Mitwirkung der Schutzmanns-Kapelle. Ein Teil der Einnahme zum Besten der Kriegshilfe. Nummerierter Platz 1 Mk., unnum. Platz 50 Pf im Vorverkauf bei Fr. Nagel, am Markt.

? Was ist der Stolz der Frau?
Die blendend weiße Wäsche, die durch **Minlos'sches Waschpulver** erzielt wird. (167)
Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Soeben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
Humoristisch-satirische Zeitschrift
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsverleger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Aufruf des italienischen Parteivorstandes gegen den Krieg.

Sofort nach den Beschlüssen der italienischen Kammer, die den Krieg bedeuteten, hat die italienische Parteileitung folgenden Aufruf an das italienische Proletariat erlassen:

Proletarier Italiens!

Die Teilnahme Italiens am ungeheuren internationalen Konflikt ist beschlossen.

Der Krieg beginnt mit gewaltiger Unterdrückung jeglicher Freiheit. Während in den größeren Städten die Söhne der Bourgeoisie und die besoldeten Kriegsbeher in den Straßen ungehört für den Krieg demonstrieren, wird die sozialistische Partei, werden die Arbeitermassen und alle diejenigen, die entschieden gegen das Abenteuer sind, durch Gewalt an der Ausübung ihres Willens gehindert. In Turin, wo die Agitation gegen den Krieg in einen bedeutungsvollen Generalstreik mündete, wurde er durch das Militär, das die Arbeitskammer besetzte und die tätigen Genossen verhaftete, unterdrückt. In Mailand haben die besoldeten Kriegsführer, von der Polizei beschützt, die Herrschaft des Terrorismus eingeführt, während Hunderte von unseren Genossen ins Gefängnis geworfen worden sind. Gewalt und Drohungen werden gegen die Abgeordneten gebraucht, „im Namen des Vaterlandes“ verhindert man sie an der freien Ausübung ihrer Mandate. Allmählich haben in denjenigen Gegenden, die am besten den Willen des Volkes ausdrücken sollten, allgemeine Gereiztheit, rohe Gewalt die Ueberhand gewonnen. Ein paar tausend jugendlicher, unverantwortlicher Studenten und anormale und von der Leidenschaft hingeworfene Elemente, haben unter offener Gutheißung und Hilfe der politischen Behörden, sich zum Ausdruck des sogenannten „Willens des Volkes“ erhoben. Die Presse hat fast einstimmig die traurige Aufgabe übernommen, durch eine geschickte Fälschung der Wahrheit dieses große Verbrechen gegen die echten nationalen Interessen und gegen die Bestrebungen des Proletariats zu unterstützen.

Arbeiter Italiens!

Jetzt, wo nach solcher moralischer Vorbereitung der Krieg beschlossen worden ist und die herrschenden Klassen nach zehn Monaten geheimen, diplomatisch betriebenen Handels mit der Neutralität, der Stimme des nationalen Egoismus folgen und Tausende von jugendlichen proletarischen Existenzen opfern, um in einer Stunde des Wahnsinns die Ergebnisse der Arbeit und des Kampfes von vielen, vielen Jahren zu zerstören, jetzt wird der Burgfrieden verkündet und das italienische sozialistische Proletariat zur nationalen Einheit und zum sozialen Frieden aufgefordert.

Die sozialistische Partei, die sich stets bewährte und anerkannte Vertreterin der proletarischen Masse, will in dieser tragischen Stunde nochmals auf die prinzipiellen Gründe hinweisen, von denen sie seit dem ersten Augenblick des europäischen Konflikts geleitet worden ist. Die sozialistische Partei fühlt heute angesichts des nationalistischen und kriegsfreundlichen Wahns die Pflicht, ganz besonders ihren Glauben an die unerschütterlichen Grundsätze des internationalen Sozialismus zu unterstreichen.

Zehn Monate lang hat die sozialistische Partei Italiens ganz allein gegen den Betrug und die Gewalt der Kriegsführer angekämpft. In Tausenden von Versammlungen, von Vorträgen, von ununterbrochenen Agitationen, im vollständigen Einverständnis mit allen Parteisektionen, durch die Tätigkeit des Parteivorstandes und der parlamentarischen Fraktion, im Einvernehmen mit den gewerkschaftlichen

Organisationen des Proletariats, zum Trotz der gegnerischen Presse, der Regierung und ihrer Handlanger, hat die Partei im Bewußtsein des Volkes den immer tiefer werdenden Widerspruch zwischen der internationalen Politik des Proletariats, welche die Brüderlichkeit und die Solidarität unter den Völkern anstrebt, und der der herrschenden Klassen, die den Haß zwischen den Völkern säuen, eingepflanzt.

Die italienische sozialistische Partei hat Protest und Abscheu bekundet gegen die Schmachlichkeiten und Greuel, die in diesem schrecklichen Kriege den Schwächeren gegenüber verübt worden sind. Sie hat mit den Besiegten getrauert. Sie hat den heißen Wunsch ausgedrückt, daß ein gerechter Friede die Ausgewanderten ihrem Heime zurückgebe und der Menschheit neue Trauer und neue Qualen erspare. Aber die sozialistische Partei hat sich nicht dazu hingeeben, diesen ungeheuren Konflikt als einen unvermeidlichen unüberbrückbaren Konflikt der Nationalitäten zu betrachten, als einen Zusammenstoß von Völkern, die eine höhere Kultur nicht innehaben und auf der anderen die ganze Willkür und alle Schmachlichkeiten. Die italienische Partei betrachtet das internationale Völkerringen als ein Ergebnis des kapitalistischen Wett-eifers der verschiedenen bürgerlichen Staaten, das von feinerer Idealismus geleitet wird.

Das Eingreifen Italiens — mag es diesen oder jenen Vorwand haben — ist von keinem ideellen Beweggründe bestimmt, ebensowenig wie von der Absicht, den Schwachen Hilfe zu leisten, die Brüderlichkeit und Demokratie zu verteidigen. Nein! Das Eingreifen Italiens ist von dynastischen imperialistischen Erwägungen bestimmt und diesen Erwägungen kann sich das sozialistische Proletariat nie und nimmer anschließen.

Arbeiter!

Aus diesen Gründen verweigerte und verweigert die italienische sozialistische Partei dem Kriege jede Zustimmung in der Ueberzeugung, daß Italien als gerechte Friedensstifterin hätte auftreten können und sollen, und zwar als uneigennütige Vermittlerin zwischen den kämpfenden Staaten. Demgemäß verurteilte die sozialistische Partei den Kuhhandel der verschiedenen Schichten des Bürgertums; sie verlangte, daß Italien moralisch eingreife zugunsten des Friedens, nach dem alle Völker sehnen.

Da aber die Stimme der sozialistischen Partei unterdrückt worden, ebenso wie ihr feuriger Protest, erklärt die Partei heute und im Hinblick auf das Urteil der Zukunft nochmals, daß sie keine Verantwortlichkeit mit denjenigen teilt, die die Interessen des Volkes und des Proletariats verraten.

Unsere Gegner, die Gegner des Proletariats, werden behaupten können, daß sie uns besiegt haben, nie aber werden sie behaupten können, daß wir ihrer läugnerischen Ideologie gehuligt haben oder daß sie uns gezwungen haben, irgendwas an den Bluttaten, die sie heraufbeschworen, mitzuarbeiten.

Unsere Aufgabe ist aber nicht erschöpft.

Währenddem unsere Gegner durch Haß und Jähzorn den Krieg säuen werden, werden wir unsere Ueberzeugung und unsere Begeisterung in den Dienst des Friedens stellen; wir werden das Proletariat um die Klassensituationen scharf, die der Krieg wird verschont haben, wir werden unsere Presse verteidigen und verbreiten — vor allem unseren „Avanti“, der Gegenstand der Sorge und der Liebe aller Sozialisten Italiens. Auf allen Gebieten werden wir die Errungenschaften des Proletariats beschützen.

Proletarier Italiens!

Wenn auch das erhabene Ideal, die Einigkeit der Nationen durch die proletarische Internationale zu verwirklichen, in dieser schrecklichen Stunde bedroht scheint, wenn auch die Stimme des Rechtes und der Vernunft von Annonendonner überflutet wird, wir verzweifeln trotzdem nicht.

Dieser Krieg, der unlöslichen Haß gegen das System, das ihn gewollt und verwirklicht hat, säuen wird, wird ein Ende haben. Die Söhne des Volkes, die der Tod verschont, werden von den bluttriefenden Feldern die entsetzliche Erinnerung von den verübten Barbareien nach Hause bringen. Der Fluß der Besiegten und der Sieger, der Fluß der Mütter, der Gattinnen, die Klagen der Opfer der unvermeidlichen ökonomischen Krise, werden neuen und stärkeren Antriebe zum Klassenkampfe sein. Für jene Kämpfe bereiten wir die Gemüter vor. Das sozialistische Proletariat ent-waffnet nicht, es wartet.

Es lebe der Sozialismus!
Es lebe die Internationale!
Rom, den 22. Mai 1915.

Der Parteivorstand.

Kriegsbrieife.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Deutschenhaß der Letzten.

Libau, 21. Mai 1915.

Nationalistisch oder sonstwie ideologisch verbrämte Kämpfe spielen sich auf dem Untergrund wirtschaftlicher Interessengegenätze und Machtbestrebungen ab. Für diese Tatsache liefert auch die Geschichte Kurlands und speziell Libaus handgreifliche Beispiele. Das Begehren nach dem Besitz wichtiger Handelsplätze und verlockender Einnahmen für die herrschende Partei reizte zu nationalistisch und kirchlich firmierten Kriegen. Ritter und Bischöfe kämpften um die Oberherrschaft mit dem Recht auf Handelsmonopole, auf Steuer- und Zolleinkünfte und für sonstige Privilegien; dann wieder ringt der Adel gegen das städtische Bürgertum, um die früher extortierten Steuer- und Zollrechte aufrecht zu erhalten; der hörige Bauer bäumt sich auf gegen seine Unterdrückung. Das Bürgertum ist der Gefährte des Adels gegen die Bauern und es fordert selbst vom Adel das Recht auf Güterbesitz. Handwerk sieht man in der Verteidigung ihrer Zunftrechte, bald gemeinsam, bald getrennt, bei der Austragung von Gegenjahren untereinander. Littauer bemühen sich, die ihnen von der Ordensgesellschaft auferlegte Tributpflicht abzuschütteln, Städte streiten und haben unter und gegeneinander, um Handelsvorrechte mit günstigen Zöllen zu erlangen. Fast immer rücken die streitenden Parteien mit vorangetragenem nationalistischen oder kirchlichen Fahnen ins Feld.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts floßen der polnischen Krone aus dem polnisch-litauischen Handel reiche Zolleinkünfte zu, darum vergab Polen seine katholische Mission, der Polenkönig wurde der Schutzpatron des protestantischen Rigas, das sich auch unter der Herrschaft des weißen Adlers ganz wohl fühlte. Der bei den reichen Kaufleuten Rigas verschuldete kurische Adel hielt ebenfalls zu den Rigauern; die Adligen mußten dem Recht des Handels auf der Düna zwar entsagen, erlangen aber die Zusicherung zollfreier Ausfuhr ihrer Acker- und Forsternten, sowie der freien Einfuhr von Waren für die eigene Haushaltung. Bauern, unprivilegierten Kaufleuten, z. B. Schotten und Holländern, sowie „anderen Herumstreibern“ wird jedweder Handel untersagt. 1625 erhält Libau Stadtrechte, aber die Bürger müssen zu gunsten der herzoglichen Rasse Zölle auf ein- und

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie Klang aber auch diese Stimme, wie festelte der Ausdruck, den sie, nach Ueberwindung der ersten begrifflichen Befangenheit, völlig durchdrungen von der Erkenntnis „Es gilt“ ihren Darbietungen zu geben wußte! — Sogar der Professor, der selbst begleitete, war überrascht. Welches außergewöhnliche Talent steckte in diesem Mädchen.

„Phänomenale Mittel!“ — „Ausgezeichnete Schule!“ — „Jamale Erscheinung!“ — „Welches Temperament!“ — Dies die Ausdrücke unbeschränkter Anerkennung, die sich ringsum geltend machten.

Gottlob! Hier sollte also die Saat, die Wahlberg uneigennützig ausgestreut hatte, allem Anschein nach auch Früchte tragen. Ohne etwas zu sagen, reichte er Charlotte die Hand. Es war ein stilles Zeichen des Befriedigtseins, das da ausgetauscht wurde. Beide sahen sich in die Augen. Mehr als in hundert Worten lag in diesem einzigen Blick harmonischen Empfindens.

Daß außer ihm noch einige andere Personen im Saale anwesend waren, für die die gefeierte junge Sängerin den Gegenstand ungemein lebhafter Anteilnahme abgab, bemerkte Wahlberg erst im Verlaufe des Abends, da er hin und wieder flüchtig ins Publikum schaute.

Auf der Galerie da oben saß Leopold, ganz vorn an der Brüstung, bewaffnet mit einem Operngucker, den er ohne Unterlaß fix auf Charlotte gerichtet hielt, gleichsam, als wolle er sie mit Blicken verfolgen.

Bisher blieben seine Bemühungen, von ihr bemerkt zu werden, erfolglos, so sehr er sich auch in geradezu lebensgefährlicher Deutlichkeit über die Brüstung hinausbog; nicht einmal, daß sein empörter Ruck mit dem Kopfe, der die naseweise Haarsträhne nach rückwärts schleuderte, Beachtung fand.

Als ein weiterer, Wahlberg auffallender Konzertgast war Holzapfel, der sogenannte Direktor und neuerstandene Theateragent zugegen.

In der Gesellschaft eines sehr hübschen jungen Mannes von fremdartiger Erscheinung folgte er mit einer gewissen gierigen Beobachtung den Leistungen Charlottes und fiel den Umstehenden dadurch auf, daß er häufig mit seinem Begleiter hin und herwuschelte, um dann Bemerkungen in sein Notizbuch zu schreiben. Man glaubte nicht fehl zu gehen, wenn man ihn für den Bericht-erstattet irgend einer Zeitung hielt.

Verzückt geradezu klastische sein junger Genosse den Vorträgen Charlottes Beifall. Er stand darin selbst Leopold nicht nach, im Gegenteil, noch leidenschaftlicher brachen sich die Zeichen seiner Anerkennung Bahn.

Ganz in den hintersten Reihen der für sie in Betracht kommenden Plätze hatte der Professor Frau von Schwarzenau sitzen

gesehen. Sie befand sich in Begleitung ihres Vetzters, des Herrn Baron von der Bergen, eines jungen Mannes von circa dreißig Jahren, der Wahlberg wegen seines superklugen Gehabes von jeher unangenehm gewesen war.

Der Baron spielte sich in jedem Kunstfach als Kenner und Mäcen auf und rühmte sich großen Einflusses, ohne jemals irgend wem dankenswerte Beweise dafür geliefert zu haben. Ein um so strenger Richteramt übte er und „verriß“ sozusagen alles, was ihm in den Weg kam.

Wie mochte die Frau Oberleutnant gerade in diese Saiten geraten sein? Zu den Mitgliefern des Vereins, der die Sache ins Werk setzte, gehörte sie nicht, pflegte auch für gewöhnlich nur die sogenannten großen Konzerte, von denen viel Aufsehens gemacht wurde, zu besuchen. Daß er selbst ihr nichts von seiner Veranstaltung mit Charlotte gesagt hat, entsann sich Wahlberg deutlich.

Eine Begrüßung zwischen ihm und Frau Klara, wie sie bisher bei solchen Gelegenheiten stattgefunden hatte, unterblieb diesmal. Frau von Schwarzenau war mit Schluß des Konzerts verschwunden, ein Beweis dafür, daß die eingetretene Verstimmung fortbestand.

Zwar bedeutete das keinen gemaltigen Kummer für Wahlberg, betrüben mußte es ihn aber immerhin, daß ein anscheinend freundschaftliches Verhältnis so ganz ohne seine Schuld, auf Grund einer falschen Voraussetzung des anderen Teiles in die Brüche gegangen war.

Da sich Charlotte bei ihrem Debut so völlig der Aufgabe gewachsen gezeigt, ihr Können unbeeinträchtigt von jener lähmenden Angst zu geben verstanden hatte, durch die mancher künstlerische Versuch im Keim erstickt wird, so beschloß Wahlberg, ihr weiteres Auftreten denn doch nicht so lange hinauszuschieben, wie es anfangs von ihm geplant war.

Als Charlotte tags darauf, hocherfreut über einige günstige Kritiken, die sie in den Zeitungen gefunden hatte, bei ihm erschien, teilte er ihr seine Absicht mit.

„Im Hinblick darauf“, erklärte er, „gehen wir jetzt auch an die Erweiterung Ihres Repertoires. Hier, diese Brautlieder sind zwar recht schwer, Fräulein, Sie werden sie aber, weiter unterstützt von meinem Rat und dem Ihnen angeborenen Schönheitsgefühl“

„Mein Schönheitsgefühl, lieber Gott, was und wo wäre es ohne Sie, Herr Professor!“ fiel Charlotte ihm hier ins Wort und ergriff, von einer aufwallenden Empfindung übermannt, seine Rechte. „Ich bin ja so glücklich, Ihre unbefehrbare Güte, Ihre Großmut — Welchen Dank gib's überhaupt für mich, wie soll ich gut machen?“ — Tiefbewegt erlangte die Worte, deren Fortsetzung Charlotte kaum zu finden schien.

„Nun, nun —“ meinte Wahlberg freundlich ab. Er wußte nicht gleich, wie dem plötzlichen Gefühlsausbruch Charlottes begegnen. Hatte sie sich doch bisher von einer solchen Seite garnicht gezeigt. — Ob mit dem gestrigen Erfolg erst die volle Erkenntnis ihrer so wesentlich verbesserten Lage über sie gekommen sein und

die Schatten bisherigen Gedrücktheits, versteckten Kummers von ihr geschleudert haben mochte? Erhielt sie jetzt erst, wie sie wirklich war? — In ihrer Augenweite, in Blicken und Bewegungen ganz gewiß. Warum nicht auch in ihren seelischen Eigenschaften, auf denen es bisher wie ein Schleier gelegen haben mochte.

Der Professor konnte nicht umhin, mit Wohlgefallen auf die sich so erstaunlich vorteilhaft entfaltende Mädchenblüte da dicht vor ihm zu schauen. Sein Auge begegnete dem ihrigen, das feucht umflort, mit dem Ausdruck des Vertrauens und unbedingtster Ergebenheit aus seiner braunen Tiefe zu ihm aufleuchtete.

Seltam, wie dieser Blick ihn berührte. War es denn möglich? Er, der seit dem Ableben seiner Gattin jedes Weib immer nur als Mitgeschöpf, nie als Vertreterin des anderen Geschlechts betrachtet hatte, er, der ernste gefestigte Mann, konnte sich plötzlich für die Augen eines jungen Mädchens interessieren, das ihm nun schon seit einer geraumen Weile täglich eindrucklos gegenüber gestanden hatte? Er konnte die zarte Rundung, das Ebenmaß ihrer Glieder auf eben gerade diese Eigenschaften hin beobachtet, den leichten Druck ihrer Hand wie einen Feuerstrahl in seinem Körper empfinden? —

Lorheit das — Lorheit!

Mit Frauen zu vielen Hunderten, auch schon, begehrten werden und allzugern gefälligen, war er als gefeierte Größe in Berührung gekommen, Schülerinnen zu Tausenden, schlaffe und üppige, spröde wie auch solche, die vor nichts zurückschrecken, hatten Seite an Seite mit ihm gestanden; geradezu verführerisch waren ihre Formen ihm nahegerückt, aber niemals hatte er an etwas anderes gedacht, als an seine Aufgabe, diesen ein gewissenhafter Lehrer, jenen ein höflicher Gesellschafter zu sein. Und nun auf einmal ganz plötzlich —?

Vielleicht war es als ein günstiger Zufall zu betrachten, daß eine Meldung Mariannes, Herr Bellermann sei wieder da, gerade jetzt an Wahlberg herantrat.

Mit Gewalt riß er sich aus seinen Betrachtungen empor, energisch löste er seine Hand aus der Charlottes.

Zwar paßte eine Unterhaltung mit Bellermann am allerwenigsten in das Gewirr seiner augenblicklichen Gedanken, aber immerhin verhalf sie ihm dazu, wieder Herr seiner selbst zu werden. Aus dieser Erwägung heraus beauftragte er Marianne, Bellermann im Casino Platz nehmen zu lassen, er stehe sofort zur Verfügung.

„Wenn die gute Absicht so fruchtbar Boden findet, wie bei Ihnen, Fräulein,“ begann er noch einmal ein kurzes Gespräch mit ihr, — „dann bedeutet das auch für den Spender der Ausfaat einen Segen, der auf ihn zurückfällt. In solchem Verhältnis befinden wir uns. Was Besonderes aufzumachen gibt's da nicht. Gott befohlen, morgen auf halb zwölf!“

Und der Professor entließ Charlotte. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand er kopfschüttelnd noch einen Augenblick, — dann ging er in den Casino zu Bellermann.

(Fortsetzung folgt.)

ausgehende Waren erlegen, ferner Abgabe für Wein, Bier und Met. Dafür erlangen sie das alleinige Recht, mit Einheimischen Handel zu treiben; Fremde dürfen nur an Libauer Kaufleute ihre Waren abgeben. Trotzdem macht ihnen der Herzog Konkurrenz. In dem Buch von Cruse „Kurland unter den Herzögen“, Mitau 1833, wird berichtet, daß schon Friedrichs Gemahlin, die pommerische Prinzessin Elisabeth Magdalena, selbständigen Handel trieb. 1636 verkaufte sie Speckseiten, Erbsen, Butter, Käse. Dem Halenpoter Kommissionsrath Fröbbling läßt sie sich durch Korff zu weiteren Geschäften empfehlen. Nach U. Wegner, Geschichte der Stadt Libau, 1898, betrieb der Herzog den Handel mit Sämereien nach Litauen als Monopol. Das Böttcheramt in Libau hatte das alleinige Recht, die für diesen Handel erforderlichen Tonnen zu liefern. Lange führten die Kaufleute einen verwerflichen Kampf gegen die Konkurrenz des Adels. Herzog Jakob genehmigte ihnen 1651 auch eine Verordnung, laut welcher ihr Handelsrecht nicht durchbrochen werden darf; als die Kaufleute jedoch anfangen, auch den Adel mit Strafgeldern zu belästigen, behauptet der Adel erfolgreich sein Privilegium auf Zollfreiheit. Die in der Stadt erstarbten Handwerkerzünfte überwachen eifersüchtig die Warenproduktion, „Böhhajen“ werden streng bestraft. Kein Geselle darf bei einem nicht eingeschriebenen Zunftmeister arbeiten, die Ausübung des Handwerks außerhalb der Stadt, im Hause des Bauern ist verpönt und steht unter Strafe. Selbst der horige lettische Stadtbauer bleibt dem Handelsrecht ausgeschlossen. „Er darf weder Handel treiben, noch Bier brauen und es ausschenken, noch einen fremden Wegebauer bei sich aufnehmen und beherbergen“, schreibt Wegner. Die Bauern waren ferner verpflichtet, zur Rettung herbeizueilen, wenn in der Stadt eine Feuersbrunst ausbrach, und „bei ihrlichen Bürgern“ in Dienst zu treten als Knecht oder Magd, weil es an deutschen Diensthöfen mangelte. Wenn der junge Hörige drei Jahre lang „ehelich gedient“ hatte, konnte er wieder „auf Tagelohn“ zu Hause bei seinen Eltern liegen. „Aber man gestattete ihm auch gnädigst, in der Stadt auch andere Lohnarbeit anzunehmen. Der auf dem Markt, oder in seinem Hause müßig befindene Bauer mußte, bei Strafe eines Rückens voll“, dem Rufe des Stadtbürgers folgen und zur Arbeit erscheinen. So erzog man sich einen Stamm lettischer Lohnarbeiter in der Stadt. Jahrhunderte lang blieben die Letten von dem Recht des freien Besitzes ausgeschlossen, man wehrte ihnen das Eindringen in die Kaufmannsgilde und in die Handwerkerzünfte. Wohl wird den Bauern im Jahre 1794 Freiheit und Eigentumsrecht zugesichert, aber noch während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bleibt die Sachung in Wirklichkeit, die ihnen verbietet, Waren aufzukaufen und Zwischenhandel zu betreiben, die sie weiter verpflichtet, ihre Waren in die Stadt zu bringen und nach der Markttafelordnung „an den in der Reuerreihe stehenden Kaufmann“... zu marktgängigen Preisen zu verkaufen. Von der Vereinigung der gesamten Kaufmannschaft wurde der „Contravenient“ für den ersten Uebertretungsfall mit einer Strafe von 50 Rubeln, für den zweiten von 100 Rubeln, für den dritten und jeden weiteren von 200 Rubeln bedroht. Berücksichtigt man weiter, daß den Letten der Gebrauch der deutschen Sprache verwehrt war, was ebenfalls als ein Hindernis für ihren sozialen Aufstieg bezeichnet werden muß, dann wird kein Nationalhaß erklärlich. Nicht zu seinem Vorteil, sondern zum Vorteil der russischen Knutenherrschaft peinigete der Haß zu den übermächtigen Russen auf, unter welchen selbst die revolutionären Wellen erstickten. Heute noch sehen sich die Letten in ihrer großen Mehrheit auf der untersten sozialen Stufe des Dienstboten, des gewerblichen oder ländlichen Lohnarbeiters, festgehalten, und sie weihen sich in der Illusion, durch den Kampf gegen Deutsche und Juden aus der Misere ihres proletarischen Alltags in die Feiertage bürgerlicher Wohlhabenheit hineinbringen zu können. Wie trübsalig das ist, braucht hier nicht auseinandergelegt zu werden. Von Rußland haben die Letten sicher nichts Gutes zu erwarten; sie können aber trotzdem die Knete, die auch sie züchtigt.

D u e l l, Kriegsberichterhatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die gestrige Reichstags-Sitzung

war nur von kurzer Dauer. Sie nahm nur die Rede des Reichskanzlers, die wir an anderer Stelle wiedergeben, entgegen und wurde dann verlegt. Das Haus war, da ein großer Tag bevorstand, sehr stark besetzt. Nach der Rede des Reichskanzlers beantragte Abg. Graf Westarp (Konf.) die Vertagung des Hauses. Dieser Antrag wurde von allen bürgerlichen Parteien und nach dem uns vorliegenden Bericht von einem Teil der Sozialdemokraten unterstützt und gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Abg. Scheidemann (Soz.) beantragte, die zweite und dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Nieß- und Bauschuldensforderungen auf der Tagesordnung für die nächste Sitzung nicht an dritter, sondern an vierter Stelle anzuführen. Abg. Sauer (Nat.) widersprach diesem Antrag und bat, es bei der Reihenfolge der Tagesordnung zu belassen. Das Gesetz möge morgen in zweiter und dritter Lesung erledigt werden. — Der Antrag Scheidemann wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. — Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr vorm. (Vorlage über Nieß- und Bauschuldensforderungen, Hinterbliebenenfürsorge.)

Der Seniorenkongress des Reichstages

beschloß am Freitag: Nachdem die Verhandlungen des Plenums am Sonnabend zu Ende gegangen sein werden, soll über die noch vorliegende Tagesordnung Verlesung bis zum 10. August eintreten. Der Präsident wird ermächtigt, event. ein späteres Datum zum Wiederzusammentritt des Reichstages zu bestimmen.

Erweiterung der Familienunterstützung.

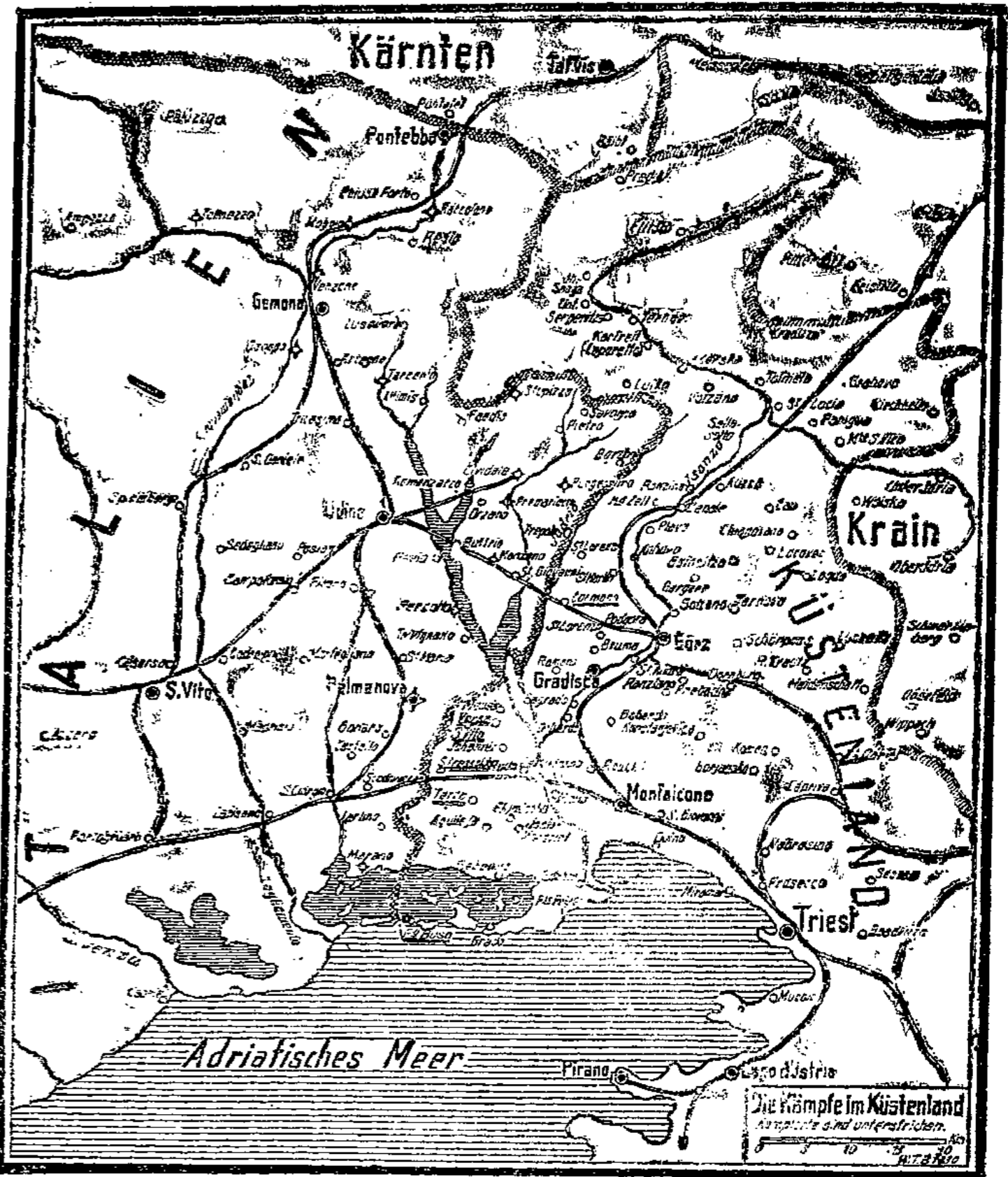
Der Bundesrat hat den Wünschen der Budgetkommission des Reichstages auf Erweiterung der Familienunterstützung bereits Rechnung getragen. Wie offiziös mitgeteilt wird, sind den einzelstaatlichen Regierungen die neuen Grundzüge zugegangen. Sowohl der Kreis der anspruchsberechtigten Personen, als auch der Kreis der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen ist bedeutend dadurch erweitert. Zu dem Kreise der anspruchsberechtigten Personen gehören jetzt auch alle im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im Auslande befinden und infolge feindlicher Maßnahmen nicht in das Inland zurückkehren können, insbesondere auch Personen im wehrpflichtigen Alter, die vom Feinde verdrängt worden sind; ferner Mannschaften, die sich

im Auslande einem Marine- oder Schutruppentheil gestellt haben; Kriegsfreiwillige; Mannschaften, die im Kriege ihre aktive Dienstzeit beendet haben (vom Tage der Entlassung an); aktive Mannschaften, die als einzige Ernährer ihre Eltern ernähren. Als unterstützungsberechtigte Familienangehörige gelten jetzt auch: Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder, sofern der Eingezogene sie unterhalten hat; uneheliche Kinder der Ehefrau (auch wenn der Ehemann nicht ihr Erzeuger ist), sofern er sie bisher unterhalten; elternlose Enkel; die schuldis geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 BGB. der Ehemann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist; alle unehelichen Kinder; alle Ehefrauen und Kinder von aktiven Soldaten. Den in Betracht kommenden Instanzen ist erneut zur Pflicht gemacht, die Frage der Bedürftigkeit wohlwollend und nicht engherzig zu prüfen und bei den Recherchen bei den Familienangehörigen keine niederdrückenden Empfindungen auszulösen. Die Unterstützungen dürfen auch nicht abgewiesen werden mit der Begründung, daß nach ein kleines Vermögen vorhanden sei. Auch der Besitz eines kleinen Anweilens mit Acker und Vieh oder eines kleinen Geschäfts schließt die Unterstützung nicht aus. Auch ist unbedenklich eine Unterstützung zu gewähren, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge einer augenblicklichen Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, nur die Mindestsätze zu zahlen, der Hausstand des Kriegers und der angemessene Unterhalt seiner Familie soll erhalten werden. Im Falle des Todes des Kriegers müssen die Unterstützungen solange fortgezahlt werden, bis die Hinterbliebenenrente gezahlt ist.

Militärfragen vor der Budgetkommission.

Am Freitag vormittag trat die Budgetkommission des Reichstages zu einer Beratung über Heeresangelegenheiten zusammen. Genosse Stüdemann begründete in fast einflüchtiger Rede eine Reihe von Wünschen, die die verschiedensten Gebiete berühren. Der Kriegsminister gab die Berechtigung dieser Wünsche zu. Den gleichen Standpunkt vertraten die Redner der bürgerlichen Parteien. Von unseren Genossen beteiligten sich an der Diskussion Haase, Sudekum, Hoch und Liebknecht. Ueber die Verhandlungen wird ein amtlicher Bericht erscheinen. — Im Anschluß daran trat Gen. Haase mit Wärme für die Freilassung der in Handberg internierten russ. Lohz. Arbeiter ein. Ministerialdirektor Lewald teilte mit, daß die Verhandlungen darüber bereits im Gange seien und daß mit der Freilassung gerechnet werden könne.

Der vorerwähnte amtliche Bericht besagt: Bei Beginn der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurden zunächst einige Klagen über vorläufige widrige Behandlung von Soldaten, besonders während der Ausbildungszeit, und zwar hauptsächlich seitens solcher Vorgesetzter, die dem inaktiven Dienststande angehören, zur Sprache gebracht. Hierzu erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß Erlasse des Kriegsministeriums allen Dienststellen zur Pflicht machen, rücksichtslos gegen jede Art unwürdiger und vorläufiger Behandlung einzuschreiten. Auf ein Antrage erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß allgemein aus dem Felde Beurlaubte ihre volle Löhnung weiterbezahlen, dagegen Urkubler des Heimatheeres sie nicht erhalten, außer wenn sie krank oder verwundet seien. Von besonderer Bedeutung waren Erörterungen über unsere wirtschaftliche Lage. Auf die Frage eines Kommissionsmitgliedes, ob die Heeresverwaltung für den Fall einer langen Feldzugsdauer in der Bereitstellung von Koststoffen, Territten usw. genügend Vorsorge getroffen habe, gab der stellvertretende Kriegsminister die bestimmte und allgemein befriedigende Erklärung ab, daß selbst ein neuer Winterfeldzug uns in jeder Beziehung gerüstet finden würde. Alle Bedürfnisse seien in genügendem Maße vorhanden, und es müsse als angelegentlich bezeichnet werden, daß infolge irgend eines Mangels die Schlagkraft unseres Heeres beeinträchtigt werden könne.



Pensionierte Offiziere als Bahnhofsvorsteher.

Wie es bei der Postverwaltung sogenannte Offizierspostämter gibt, deren Vorstände ehemalige aktive Offiziere sind, sollen jetzt auch, nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“, bei den preussisch-österreichischen Staatsbahnen geeignete Bahnhofsvorsteher als Vorstände der Stationen besetzt werden. In erster Linie kommen Stationen der Badoerre, Kuraufenthalte usw. in Betracht, die man invalide gewordenen Offizieren offenhalten will. Nach entsprechender Ausbildung in allen Zweigen des Betriebes wie der Güter, Fahrarten- und Gepäcksabfertigung werden dann die Offiziere je nach der Eignung zu Bahnhofsvorstehern größerer oder mittlerer Stationen ernannt werden.

In den Kreisen der Bahnbeamten wird man über diese Nachricht, deren Bestätigung erst abgewartet werden muß, nicht sonderlich erbaudt sein.

Zum Streit über die Brotversorgung

Im nächsten Jahre hat sich neben dem Deutschen Landwirtschaftsrat, der in der Zentralausgleichsstelle den stärksten Einfluß haben möchte, auch der Deutsche Handelstag eingestellt. Er verlangt in einer Eingabe an die Regierung die Wiedereinsetzung des Getreidehandels in seine alte Tätigkeit für das kommende Erntejahr. Hoffentlich endet der Streit nicht damit, daß Getreidehandel wie Getreideproduzenten gemeinlich den Konsumenten schröpen. Wenn man schon mit der Fortdauer des Kriegs auch in das nächste Jahr hinein rechnet, dann ist es schon am besten, es werden von Staats wegen von vornherein die schärfsten Maßregeln getroffen, die eine Sicherung der Volksernährung zu Preisen ermöglichen, die auch für die Mittellosen erschwinglich sind. Ein zweites Jahr kann das Volk bei den wucherischen Brot-, Kartoffel- und Fleischpreisen, wie sie seit Monaten bestehen, nicht aushalten.

Frankreich.

Der dritte Sozialdemokrat im Ministerium. Ein Dekret des Präsidenten Poincaré vom 18. Mai enthält die Ernennung des Gen. Albert Thomas, Mitglied der Deputiertenkammer, zum Unterstaatssekretär des Krieges. Thomas ist auch den deutschen Parteigenossen wohlbekannt; er hat sich wiederholt und auf längere Zeit in Deutschland zum Zwecke des Studiums aufgehalten und er war ein besonderer Freund des Genossen Jaures. Die Ernennung erfolgt auf Empfehlung des Kriegsministers Millerand, der an den Präsidenten der Republik folgenden Bericht gegeben hatte:

Paris, den 18. Mai 1915.

Herr Präsident!

Die Bedeutung der Dienstwege der dritten Direktion im Kriegsministerium (Artillerie), die Mannigfaltigkeit der privaten Betriebe sowohl als die des Staates, die diesem Ressort unterstehen, haben mich veranlaßt, zu erwägen, ob es nicht ratsam erscheint, unter Aufrechterhaltung der allgemeinen Leitung aller dieser Dienstwege unter einem gemeinsamen Chef, der mir verantwortlich ist, jede der wesentlichen Abteilungen unter die besondere Leitung eines technischen Beamten zu stellen. Die Aufsicht über die Ausführung der ministeriellen Anordnungen verbleiben in der Hand des an die Spitze gestellten Leiters.

Ich habe nun seit acht Monaten mit jedem Tage mehr den Eifer und die Geschäftigkeit des Deputierten Albert Thomas, seine Tätigkeit, die er im Einverständnis mit mir und meiner Verwaltung in allen Zweigen der artilleristischen Fabrikation ausübt hat, schätzen gelernt. Die Achtung, die er sich dadurch in der Armee sowohl als auch im Innern bei allen denen, die ihn zu beobachten Gelegenheit hatten, erworben hat, läßt Albert Thomas als den Geeigneten erscheinen, die Tätigkeit, die er schon seit Beginn des Krieges in so glücklicher Weise ausgeübt hat, auch ferner zu übertragen.

Der Umfang des Ressorts, das er zu dirigieren haben wird, wie auch seine Eigenschaft als Mitglied des Parlaments, führen natürlich zu der Verpflichtung, ihm den Titel eines Unterstaatssekretärs zu verleihen.

Die sozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer und die Parteileitung haben dem Eintritt ihres Mitgliedes Albert Thomas in die Regierung zugestimmt.

Portugal.

Der Präsident mag nicht mehr. Der Präsident der Republik, Arriaga, teilte dem Präsidenten des Kongresses offiziell mit, daß er auf sein Amt verzichtet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Seekrieg.

Die Tätigkeit der Unterseeboote.

Keuter meldet: Der dänische Dampfer „Betty“, mit Kohlen von Blyth nach Kopenhagen unterwegs, wurde ohne vorherige Warnung torpediert.

Die Minen.

Der dänische Dampfer „Ely“, mit Kohlen von Schottland nach Sundsvall bestimmt, ist bei Soederarm nördlich Stockholm auf eine Mine gestoßen und sofort gesunken.

Zum Untergang des Hilfskreuzers „Prinzess Irene“

wird noch gemeldet, daß sich außer der Besatzung noch 76 Werftarbeiter zur Zeit der Explosion an Bord befanden. Wie Keuter mitteilt, sind 200 Personen umgekommen.

Beschlagnahmte Schiffe auf Sizilien.

In Syrakus wurden die beiden dort internierten österreichischen Dampfer „Svier“ und „Ampelea“ beschlagnahmt.

Die Kämpfe im Orient.

Die Vernichtung der Majestic. — Türkische Wente.

Das türkische Hauptquartier teilt von Donnerstag mit: Heute morgen 6 Uhr wurde an der Dardanellenmündung vor Sedbil Bahr ein englisches Schlachtschiff vom Typ der „Majestic“ durch einen Torpedo vernichtet.

Unwahre englische Berichte.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Nachricht über das Eindringen eines englischen Torpedobootes am 22. Mai in das Marmarameer, das dort acht Schiffe versenkt haben soll, ist unwahr.

Der Suezkanal als Kriegsgebiet.

Die türkische Regierung hat den Besonderen und neutralen Staaten eine Zirkularnote folgenden Inhalts übermittelt: „Die Kaiserlich-Ottomanische Regierung sieht sich in Erwägung dessen, daß die englische Regierung ihrer gegenüber den neutralen Mächten durch die Bestimmungen der Konvention von 1888 übernommenen Verpflichtung, in den Gewässern des Suezkanals kein Kriegsschiff zu halten, nicht Rechnung getragen und sogar den Kanal besetzt hat.“

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlaufsliste Nr. 234

enthält folgende Truppenteile: Generalkommando des XV. Armeekorps. Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regiment 2. P.; 1. Garde-Reserve- und 2. Garde-Erregiment; Grenadier-Regiment Alexander; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 6, 9, 10, 11, 12, 14, 17, 18 (s. auch Gr.-Inf.-Regt. v. Reinhardt), 19, 20, 21, 22, 27, 28, 30, 31, 33, 34, 37, 39, 42, 44, 48, 53, 54, 55, 57, 58, 59, 61, 62, 63, 67, 69, 72, 76, 77, 86, 89, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 98, 99, 112, 113, 116, 117, 131, 132, 142, 143, 144, 146, 147, 148, 150, 151, 152 (s. auch Gr.-Inf.-Regt. v. Reinhardt), 154, 156, 158, 160, 166, 173, 174, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 9, 13, 17, 19, 26, 27, 29, 30 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87), 32, 33, 48, 55, 61, 64, 67, 68, 69, 71, 76, 77, 80, 82, 88, 90, 91, 94, 110, 111, 118, 201 (s. auch Bismarck-Regt. Nr. 36), 203, 204, 205, 211, 223, 226, 235, 240, 249, 252, 255, 256, 261, 263, 264, 265. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 29 und v. Reinhardt. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 8, 10, 17, 22, 24, 26, 32, 47, 52 (s. auch Bes.-Regt. Nr. 7 Bosen der Bes.-Brig. Nr. 3), 60, 76, 77, 82, 87 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 17), 99. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 5 der Landwehr-Division v. Menges. — Besatzungs-Regimenter Nr. 1, 4 und 7 Bosen der Besatzungs-Brigade Nr. 1 bzw. 2 bzw. 3. — Feld-Bataillon Keiler des Detachements Plautner — Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des IV. Armeekorps (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17). — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 6, 11, 18, 20, 24, 26, 32, 39, 42, 58, 84 (letzte beiden s. Gr.-Inf.-Regt. Nr. 29). — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11 (s. Landwehr-Gr.-Inf.-Regt. Nr. 5 der Landwehr-Division v. Menges) und Nr. 38. — Landsturm-Infanterie-Bataillone 2. Wachen, 1. Wachen, 1. Witsch, 2. I Breslau, I Darmstadt, Dürren, III Frankfurt a. O., I. Gotha (XI, 10.), Jülich, Kattowitz (s. Bes.-Regt. Nr. 7 Bosen der Bes.-Brigade Nr. 3), IV Weik (XVI 3.), Rastenburg, Samter, 4. Trier (letzte beiden s. Bes.-Regt. Nr. 4 Bosen der Besatzungs-Brigade Nr. 4), III Wafn (VIII 35.), Woldeberg und Nr. 52. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon IV Braunschweig. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 3, 6, 9, 10, 11, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 17, 21, 22. — Maschinengewehr-Abteilung Liebenhofen; Kehlungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 9 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 52); Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 35. — Kavallerie: Regiment der Garde du Corps; Dragoner Nr. 2, 5, 15, 16, 21; Husaren Nr. 1, 11, 12; Ulanen Nr. 2, 3, 15; Reserve-Ulanen Nr. 5; Jäger zu Pferde Nr. 8, 10; Reserve-Ersatz-Eskadron des I. Armeekorps. — Feldartillerie: 6. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 8, 11, 14, 15, 22, 24, 39, 40, 43, 50, 75, 237; Reserve-Regimenter Nr. 7, 15. — Fußartillerie: Regimenter Nr. 3, 5, 7, 10, 18; Reserve-Regimenter Nr. 1, 8, 13; Bataillone Nr. 1, 21; Reserve-Bataillon Nr. 26; Landsturm-Bataillon des V. und solches des XV. Armeekorps. — Haubitzen-Batterie Nr. 9. — Bioniere: I. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 19, 25, 30, 36; Bataillone: II. Nr. 3, I. Nr. 4, I. und II. Nr. 5, II. Nr. 6, II. Nr. 8, I. Nr. 9, I. Nr. 11, II. Nr. 14, I. und II. Nr. 15, I. Nr. 16, I. Nr. 17, I. Nr. 21; Ersatz-Bataillon Nr. 21; Versuchskompagnie; Reserve-Kompagnie Nr. 45; I. Landwehr-Kompagnie des X. Armeekorps. Scheinwerfer-Zug Nr. 53. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 115; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 38. — Verkehrsstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 1. Armeetelegraphen-Abteilung Nr. 9; Telegraphen-Bataillon Nr. 3. Feld- und Festungs-Luftschiffertruppe. — Train: Garde-Train-Ersatz-Abteilung; Division-Brücken-train Nr. 1 des Gardekorps. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 9 des VI. Armeekorps und Nr. 111; Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 114. Landwehr-Bäckerei-Kolonnen Nr. 2 des IV. Armeekorps. — Munitionskolonnen Nr. 2 des XXI. Armeekorps. — Sanitätsformationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 111; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 12 des VIII. und Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 26 des XV. Reservekorps. Kriegslazarett-Abteilung Nr. 130 des XVII. Armeekorps. — Armierungs-Bataillone. — Kriegsbekleidungsämter. — Bayerische Verlaufsliste Nr. 135. — Sächsische Verlaufsliste Nr. 151. — Württembergische Verlaufsliste Nr. 188.

52 deutsche Frauen und Kinder aus England in Rotterdam angekommen.

Donnerstag abend kamen in Rotterdam mit einem Saviardampfer 52 deutsche Frauen und Kinder aus England hier an. Ein Mitglied des International Women Relief Komitees hatte den Schutz während der Überfahrt übernommen.

Aus der Partei.

Otto Kohlen. Die Sozialdemokratie des Wuppertales hat ein neuer harter Schlag getroffen: ihr Parteisekretär Genosse Otto Kohlen ist am ersten Pfingsttage im Alter von 43 Jahren an den Folgen einer Gallensteinoperation gestorben.

Ein Druckverbot. Neben der Beschlagnahme des „Morgenrot“, der Verhaftung des Redakteurs Niebuhr hat das stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps in Münster auch noch ein Druckverbot gegen den Verlag der „Freien Presse“, Mollenbühl u. Co. in Elberfeld, erlassen.

Die Herausgabe, der Druck und die öffentliche Verbreitung der Flugchrift „Morgenrot“, die der Verlag als 9. Nummer einer bei Beginn des Krieges eingegangenen Monatschrift ausgegeben und zwar unter Umgehung des Genehmigungsverfahrens, verstoßt gröslich gegen die bestehenden Vorschriften, insbesondere gegen die Bestimmungen vom 24. November 1914 und 26. April 1915.

Druckverbot wird das Geschäft auf das schwerste schädigen, da Mollenbühl u. Co. ebensowenig wie ein anderes Zeitungsunternehmen ohne Auftragsaufträge existieren kann.

Verleumdungskampagne gegen den „Avanti“. Schon seit Monaten wurde in gewissen Kreisen gegen unser italienisches Parteiblatt, den „Avanti“, der mutig und entschlossen seinen Feldzug gegen den Krieg führt, die gemeine Verleumdung folpostiert, er sei von der deutschen Regierung bestochen worden.

Parteierspaltung in Holland. Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Der Weltkrieg hat der holländischen sozialistischen Bewegung eine dritte sozialistische Partei gebracht: den „Revolutionär-sozialistischen Verband“.

Eine Sonder-Internationale? In einem vom Züricher „Volkrecht“ veröffentlichten Bericht über eine am 22. Mai im Volkshaus Zürich abgehaltene Sitzung des schweizerischen Parteipostbundes heißt es u. a.: „Zu einer 13stündigen Aussprache kam es bei der Erörterung der in Aussicht genommenen Konferenz der Oppositionellen in den einzelnen Ländern.“

Soziales.

Der Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über das Geschäftsjahr 1914 ist soeben erschienen. Es zeigt uns die große Bedeutung der Angestelltenversicherung. Im Jahre 1914 sind 228 628 Aufnahmefälle eingegangen, vom Beginn der Versicherung bis Ende 1914 im ganzen 1 913 725 Stüd.

Kreuz die Heilanstalt Fürstberg mit 90 Betten zur Verfügung. An der Zeichnung der Kriegsanleihe hat sich die Anstalt mit 40 Millionen Mark beteiligt. Dem Kriegsausgleich für warme Unterkleidung überwiegt die Anstalt 1 1/2 Millionen Mark. Ferner wurden gestiftet: 2 Lazarettzüge, 15 Krankenkräftwagen und 80 Anhängewagen zur Fortschaffung der Verwundeten aus der Schlachtlinie in die Lazarette und 2 Feldwäschereien zu Lazarettzwecken. Endlich wurden 10 000 Mark dem deutschen Verein für Sanitätshunde bewilligt. Der von verschiedenen Seiten angeregten Durchführung einer Stellenlosenfürsorge aus den Mitteln der Angestelltenversicherung wurde nicht nähergetreten, da die maßgebenden Herren der Meinung sind, daß das Versicherungsgelehr hierfür keine Handhabe bietet. Dies ist, wie inzwischen nachgewiesen ist, eine irrtümliche Auffassung.

Aus Nah und Fern.

Die wirtschaftliche Lage im Osten. In den Grenzgebieten im Osten sind die Nahrungsmittelpreise auf eine für weite Kreise fast unerwähnlige Höhe gestiegen. Transportbeschwerden, Wassereinfälle für das Militär tragen zur Teuerung besonders bei. Manche Nahrungsmittel werden nicht geführt; andere, die im Reich verkauft werden, kommen nicht nach dem Osten, weil die Händler an ihnen nicht genug verdienen können. Die Höchstpreise werden vielfach überschritten. Die Händler jagen, das Publikum bietet höhere Preise, nur um Lebensmittel zu bekommen. Frauen reisen von einer Stadt zur andern, um Nahrungsmittel einzukaufen. Hier und da versuchen die Behörden zu helfen. So erließ die Elbkommandantur zu Jüterburg ein Verbot der Fleischausfuhr über 10 Pfund. Sie erhofft durch diese Maßnahme eine normale Gestaltung der Fleischpreise. Der Erfolg wird aber nur gering sein, denn das Fleisch wird dort auf den Markt gebracht, wo die Preise besonders hoch sind. Wie schwer der jetzige Zustand im Osten empfunden wird, beweisen auch die Ausführungen des Jüterburger Stadtvorordneten v. Lehers, der in öffentlicher Stadtvorordnetenversammlung ausführt: „Für Leute, die schwer arbeiten müssen, ist die Brotration nicht zu reichlich bemessen; ja, wenn sich noch jeder das notwendige Quantum Fleisch einkaufen könnte, damit das Brotmanko gedeckt werden könnte! Bei den herrschenden Fleischpreisen, die für die meisten Bewohner glattweg unerwähnlich sind, ist das nicht möglich; schon deswegen nicht, weil die Gehälter und Löhne oder andere Einnahmen nicht ebenso auf das Doppelte und noch mehr gestiegen sind, wie die Lebensmittel im allgemeinen.“

Inzwischen gehen die Preistreiber weiter und Produzenten sowie Großhändler werden beim Verkauf von Schweinen und Vieh ungeheure Gewinne ein. So verdiente ein Händler beim Verkauf von 22 Schweinen, nach Meldungen agrarischer Blätter, 1500 Mark! Wann hört eine solche Auswucherung auf?

Die Rücksichtslosigkeit gewisser Händler im Osten gegen die Konsumenten geißelt ein Soldat in der in Gumbinnen erscheinenden „Pr. Lithauischen Ztg.“ wie folgt: „Unsere Truppen bringen große Opfer fürs Vaterland. Die Strapazen und Entbehrungen sind kaum zu schildern. Viele der Dahingeblichenen tun auch ihr Möglichstes, um zum Siege zu verhelfen. Gelegenheit hat

jeder, wenn er nur will. Aber wie viele Nutzen die Notlage aus! Es sind diejenigen, von denen man sagt, sie seien der Meinung, für sie könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ja, es gibt viele, sehr viele, die sich jetzt „gesund machen“. Wir kommen öfter nach der Stadt, da ich bei der Proviantkolonne bin. Die Kameraden geben uns Aufträge mit, da in unsem Dorf nicht das geringste zu haben ist. Ich suche mit Geschäften in Verbindung zu treten, um eine Preisermäßigung zu erhalten. Der Herr gibt eine geringe Ermäßigung, ist jedoch sehr langsam. Ich frage nach dem Duzendpreis. Antwort: Dasselbe wie beim Stück. Ich frage nach dem Hundertpreis. Antwort: „Und wenn Sie tausend Stück, hundert Zentner, ein ganzes Faß nehmen, derselbe Preis!“ Der Hinweis auf die Vorteile, wenn im großen verkauft wird, wenn das Geld bar gezahlt wird — alles vergebens. In der rücksichtslosesten Weise antwortet man in den meisten Geschäften. Und die Bedienung: schlechte Packung; den Kaffee zu mahlen, weil wir im Felde keine Gelegenheit dazu haben, wird abgelehnt. Die Antwort lautet: „Bitte, lassen Sie die Ware hier, oder gehen Sie dorthin, wo Sie besser und billiger kaufen. Man meint, die Geschäftsleute hätten sich verabredet, rücksichtslos zu sein. Sie können es, weil hier große Truppentransporte sind und alle kaufen. Dabei ist der Preis unerhört und unbegründet.“

Attentat? Ein aus St. Petersburg in Stockholm eingetroffener Geschäftsmann teilt mit: Bei der kürzlich erfolgten Explosion einer Sprengstoff-Fabrik in der Nähe von St. Petersburg haben 1500 Arbeiter ihr Leben eingebüßt. Auch der Sachschaden ist ungeheuer. Als Urheber sind russische Revolutionäre verdächtig. Auch ein höherer russischer Offizier ist in die Angelegenheit verwickelt. Die Täter haben als Zeit ihres Anschlags den Lohnanstag der Arbeiter gewählt, um soviel Arbeiter wie möglich zu töten und die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Fabrik zu verhindern. Dieser sind zwanzig Personen verhaftet worden. — Diese Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich. Wenn die Revolutionäre wirklich die Absicht hatten, die Fabrik in die Luft zu sprengen, dann konnten sie das auch erreichen, ohne soziale Menschenleben zu vernichten.

Zwei englische Flieger getötet. Der Temps meldet: In Ozebrook explodierte der Motor eines englischen Flugzeugs. Das Flugzeug fing Feuer und stürzte zu Boden. Die beiden englischen Flieger erlitten ihren Verletzungen.

In Sibirien sollen große Überschwemmungen enormen Schaden angerichtet haben; zahlreiche Dörfer sind völlig vernichtet.

Schiffsunfall. Aus Santiago de Chile meldet die Agence Havas: Der Warendampfer „Maximiliano Grajuzin“ stieß auf eine Klippe und sank. 50 Personen ertranken. — Der holländische Fischdampfer „Tres Fratres“ traf mit sieben Mann von der schwedischen Bark „M. Rosvall“ aus Oscarshamn in Stovanger ein. Die Bark war mit Pflanzen aus Oscarshamn (Sunderland) unterwegs. Vor Malms hielt ein deutsches Unterseeboot die Bark an und gab die Weiterfahrt nach Durchsicht der Papiere frei. Am 26. Mai, 4 Uhr nachmittags, erfolgte auf 56 Grad 35 Min. nördlicher Breite und 2 Grad 30 Min östlicher Länge eine furchtbare Explosion. Das Boot

wurde in die Luft gesprengt und das Backbord stark beschädigt. Zwei Mann wurden getötet. Als das Schiff gegen 10 Uhr sank, traf ein holländischer Fischdampfer ein.

Literarisches.

25 Jahre Korbmacher-Organisation. Ein Beitrag zur Korbmacherbewegung auf zentraler Grundlage in den Jahren 1889 bis 1914. Herausgegeben von der Zentralkommission der deutschen Korbmacher. 80 Seiten. Berlin 1915. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Preis 1 Mk.

Briefkasten.

R. S. L. bedeutet Tauglichkeit zum Landsturm; 42 Chronische Heiserkeit.

Suttung.

Für Bade- und Desinfektionswagen des Ostheeres erhielten wir von:
Hansa-Meierei 20.— Mk.
Wastian 20.— „
Sa. 40.— Mk.
Geschäftsstelle des „Lübecker Volksboten.“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Arbeiter- u. Manufaktur.
E. Diederichs
Brokaustr. 24. Ecke Warendorpstr.
Manufaktur und Aussteuer
Arbeiter- u. Berufskleidg.

J. H. Pein

am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berkleidung,
Hüte und Mützen.

Brauereien

Trinkt

Adler-Biere

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.

Lübeck.

Trinkt

Lübecker
Vereins-
Bräu

Kieler Schlossbräu

Vertreter für Lübeck u. Umgegend
H. Cornelius, Kanalstr. 26, Tel. 458

Trinkt

Abschloßbier

Cigarrenhdlg.

Hermann Wieghorst

Am Markt . . . Neben der Post
Ecke weiß. Krambuden. 5

Gr. Burgstr. 7. auch Kol.
War. Bill. Bezugsquelle

Ecke Engelswiese,
Alsheda.

Adolf Röhricht
Ecke Schiffsdamm.

Conditorien

Fegefener 3-5
Feraspacher 168

Eisenwaren u. Werkzeuge

Rob. Koosmann

Beckergrube 34, Tel. 1210

Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
u. Fliesenarbeiter-Werkzeuge.

Lederhandlungen

Carl Rhode

Hundestr. 64

Schulenschmitt, Redaktionsartikel
Folz-Garbbel

Herr. S. Müller
Gledersgrube 7
Schuldenreue.

Krone-Brikett

Heizkräftig

Billig

Gut

Franzen & Co.

16 Holstenstraße 16
Konfektion - Berufskleidg.
Wäsche - Hüte - Mützen
Schwarzen

Bäckereien

G. Dose, Engelsgrube 54.

Brot-Fabrik

Germania - Dampf - Brotfabrik
G. m. b. H.
Bad Oldesloe, Niederstr. überh.

A. Erede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität: Entermittel
Verkauf: alle drei Plakate erhältlich

Fleisch- und Wurstwaren

Heinrich Kronsbein

Travelmannstraße 28/29
Hansstraße 54.

W. Pätow

Dankwartgrube 46.

H. Schmalfeld

Reiferstraße 26. Telefon 2152
Schlachtere u. Wurstmacherei
mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg

Schlachtere u. Wurstfabrik
Schwarzauer Allee 53

Fahrwesen u. Möbeltransport

H.F. Meiners

Dankwartgrube 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit

Automobile, Taxameter

Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 390.

Gesundheitsbrot

Magenleidende u.
Zuckerkranke
essst
Simonsbrot

Herrenartikel

Heinrich Waller

Breitestr. 60
Herrenwäsche
Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.

Georg Petersen

Härstr.
Herr- u. Damenwäsche, Krawatten
Unterzeuge

Ernst Wehde

Beckergrube 33
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.

Musikinstrumente

Hermann Hafler, Markt 3

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter • Zur Beachtung • empfohlen

Holstenstr. Nr. 1 • **Ehlers & Reetwisch** • St. Petri 2-4
Manufaktur • • • Konfektion • • • Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte

Breitestr. 91-93 **Heinr. P. Jels** Huxstr. 6-14

Glas, Porzellan und Stragut • Beleuchtungskörper aller Art
Gaskocher, Öfen und Herde • Spiel- und Sport-Artikel

Honig

Bienen-Weiss

Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungsmittelgeschäften

Karl Häuer & Co. Lübeck

Heidekrone

feinsten Sienenhonig
und gaeigaste Zuckerarten
Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
Lübeck

Hüte und Mützen

E. Spurmann's Nachfolger
Fürsthaus 10
Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn

Sanctstraße 20:
Kolonialwaren und
Kaffeeerzeugnisse

Fritz Kruse

Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32, Fernspr. 569
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen

Margarine

Lorbeerkrone

die
feinsten
Margarine
Marken

Siegfried

Palmato

Öfen und Herde

Sparsame Gaskocher
kauft man vorteilhaft bei

Ad. Borgfeldt

Hübenerstraße 2-4

Weine

Wilhelm Rabfoht

Untertrave 112 • Telephon 657
vorteilhaft Bezugsquelle von
verschieden Weinen u. Spirituosen

Meierei

HANS-MEIEREI

Lübeck's Amme

Milch- u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

Meierei Schwartau

Inh. Ph. Eitel
Milch- und Molkeerzeugnisse
in bester Qualität

Mineralwasser-Spirituosen

= Verlangen Sie =

Bunte Kuh-
Kümmel

Trinkt den überall beliebten:
Krummesser
Korn-Kümmel

J. C. Wessel

Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 759.
Martin Mayer Schüsselbuden 8
Destill. Likörk. Mineralw.

Restaurants

Restaurant Pferdeshall
O. Engels, Jachmsstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.

H. Nyman, Fackenburg-Allee 76

Schokoladen, Kakao, Tee
einmal probiert,
trinkt immer wieder
nein

Wer

Familien-Tee

PH. Nr. 248 Mark
Ferd. Kayser

Kenner bevorzugen

das gute Lübecker
Bürgerbräu

Aktienbrauerei Lübeck

Papier-, Galanteriew.

J. Sihnart, Gr. Burgstraße 33
Papier-, Lederwaren u. Andenken.

Schuhwaren

Fr. Meyer

2 Huxterdamm 2
vorteilhaft billigste Bezugsquelle

Schuhwaren-
haus

Auguste Popp

7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrube 23
Joh. Vogt billige Schuh-Reparatur-
Werkstatt, Huxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt
angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Rettfeld 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater

Besucht das
Variété International
Untertrave 68.

Waschanstalten

W. Röper
Wasch- und Feinplätt-
anstalt, Friedenstr. 60

Eutin

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs
Markt 16

Mews Mühle, Kühlenfabrikate

Kükmit

W. Dieckelmanns ...stoth
Großer Saal ... Kegelbahn ... Garten

Gasthof Anker, G. Jürgens

Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Schlutup

Max Kankel

Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln

Brauerei
Zum
Eulenspiegel

Gebr. Waechter

W. Hasenkamp
Manufaktur
und Konfektion

C. Ahrens, Bäckermeister.

Mölln

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs
Hauptstraße 53

Lübecker Hof

Besitzer
H. Mahn
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
für Vereine und Gewerkschaften.

Kaufhaus

Rudolf Karstadt

Manufaktur-, Schuhwaren
Arbeitergarderoben und Mobilien

Adolf Bahr

i. V. Christian Kabl
Kaufhaus.

E. Dratz

ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.

Ratzeburg

Kaufhaus

Wilh. Siemers

Manufaktur- u. Schuhwaren
und Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs
Markt 2-3

S. Hinrichs

Manufakturwaren • Arbeiter-
Garderobe • Aussteuer-Artikel

Ratzeburger

Aktien-
Brauerei

Wilh. Riefstahl

Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

Schwartau

L. Schaap

Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20.

Adler-Drogerie

Hans Grapp
Fabr., Kräftigkeits.

Ad. Brede, Schuhwarenlager

Groß. Lag. solid. Mobilien
Särge i. all. Preisl. vorrät.

Herm. G. Schmidt

Uhren und
Goldwaren

...reparaturwerkstatt.